Nr. 28. Mittwoch, den 23. Dezember 1908. 1. Jahrgang.

Linden-Dahlhauser Tageblatt

verbunden mit dem
Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Hattingen.
Amtlicher Anzeiger
für die
Gemeinden Linden u. Dahlhausen.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
mindestens 8-seitig
mit Beilage „Familienfreund".

Bezugspreis:
70 Pfg. monatlich, 2,10 Mk. pro Quartal im voraus zahlbar.

Insertions-Gebühr:
die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., **Reklamen** pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung fortfällt. :: :: ::

Geschäftsstelle in Linden:
Königstraße 77.
Entgegennahme von Inseraten und sonstigen für die Zeitung bestimmten Einsendungen.

Fernsprecher für Linden:
Nr. 328.

Fernsprecher der Hauptgeschäftsstelle:
Amt Hattingen Nr. 367 und 368.

Rotations-Druck und Verlag von **C. Hundt sel. Wwe.**, Hattingen.

Jeder Abonnent ist laut bekanntgegebenen Bedingungen mit 300 Mk. gegen tödlichen Unfall versichert.

Anzeigen und redaktionelle Beiträge für die an den Weihnachtsfesttagen ausliegende Nummer erbitten wir bis spätestens Donnerstag vormittag 9 Uhr. Spätere Eingänge können auf keinen Fall mehr berücksichtigt werden.

Präsident Castro gestürzt.

Aus Willemstad wird gemeldet, daß die neue venezolanische Regierung das Dekret widerrufen hat, das die Umladung nach venezolanischen Häfen bestimmter Güter in Willemstad verbietet. Die Aufhebung dieser Maßregel kommt nach der in Willemstad herrschenden Auffassung praktisch auf eine Beilegung des holländisch-venezolanischen Streites hinaus, u. man folgert daraus, daß die Herrschaft Castros in Venezuela beendet ist. — Weiter heißt es: Der Sturz Castros wurde am Samstag besiegelt, nachdem ein Komplott gegen das Leben des Vizepräsidenten Gomez vereitelt worden war. Zwischen Castro in Berlin und seinem Agenten in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, ist bei den Kundgebungen gegen den Präsidenten am 13. und 15. Dezember ein geheimes chiffriertes Kabeltelegramm gewechselt worden. Eine namhafte Persönlichkeit erhob die Beschuldigung gegen Castro, an dem Attentatsversuch gegen den Vizepräsidenten General Gomez mitschuldig zu sein und schlug vor, den Präsidenten in Anklagezustand zu versetzen. Die Bank von Venezuela hat den dem Präsidenten Castro bei seiner Abreise nach Europa gewährten unbeschränkten Kredit gesperrt.

Beruhen diese Nachrichten, woran man allerdings kaum zweifeln kann, auf Wahrheit, dann sieht es in Venezuela doch schlimmer aus, wie der in Berlin weilende Präsident Castro und seine Umgebung einräumen wollten. Die Gärung im ganzen Lande war derartig, daß der Vizepräsident Gomez, Castro's Stellvertreter, das nur aus Kreaturen des Präsidenten bestehende Ministerium entlassen und ein solches aus verschiedenen Parteien bilden mußte. Inzwischen wachsen die Beschwerden über die Gewalttätigkeiten Castro's. In London haben die Vorstände mehrerer in Venezuela erbeitender Gesellschaften hohe Geldansprüche erhoben, weil der Präsident ihnen Monopole und Konzessionen abnahm. Er wird seine liebe Not haben, alle Ansprüche aus England, Frankreich, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zufrieden zu stellen, vorausgesetzt, daß er überhaupt wieder in seine Heimat zurückgelangt. Die Behauptungen englischer Zeitungen, wonach Deutschland ihm den Nacken steife, sind natürlich blühender Unsinn. — In der Frankf. Ztg. schildert ein Engländer Castros Verhalten auf einem Balle in Caracas in folgender Weise: „Castro ist trotz seiner Jahre immer noch ein leidenschaftlicher Tänzer. Und wie er tanzt. Er fliegt aus einem Arm in den andern, sein Rock weht wild um ihn her, und seine Augen glänzen feurig. . . . Plötzlich ließ er seine Tänzerin los und winkte der Musik, diese brach ab und begann eine neue, seltsame Weise. Und nun begann der Präsident, die Flügel seines Fracks in der Hand, wie ein automatisches Spielzeug zu bewegen. Es ist ein alter ländlicher Tanz, den die wenigsten Ballgäste noch kennen, sodaß eine arge Verwirrung entsteht. Castro wird darüber erregt, schäumt vor Wut und auf dem nackten Arm seiner Tänzerin, die er wild umhergewirbelt, sieht man den Druck seiner Finger."

Tagesbegebenheiten.

Deutschland.

Billigere Stahlfedern für die Marinebehörden.

Auch Herr v. Tirpitz scheint energisch darauf auszugehen, Sparsamkeit walten zu lassen in den Ressorts des Reichsmarineamts. Und zwar hat er angefangen bei den — Stahlfedern. Er hat in einem besonderen Erlaß angeordnet, daß bei der Beschaffung von Stah federn, (Schreibsedern(im Inlande künftig über dem Höchstpreis von 1,20 Mark für das Gros nicht hinausgegangen werden darf. Entgegenstehende Verträge sollen möglichst bald geändert werden. — Das Prinzip ist sehr zu loben. Nur muß man sich davor hüten, im Gegensatz zum allzu flotten Geldausgeben nun in das Prinzip der Pfennigfuchserei zu verfallen. Es ist ja ganz schön, wenn man an den Stahlfedern spart; nur darf man damit nicht aufhören, sondern muß auch größere Objekte heranziehen, an denen man seinen Spareifer betätigen kann. Sonst hat das ganze Sparen wenig Sinn.

Ausland.

Welche Artillerie schießt schneller, die französische oder die deutsche?

Der französische Kriegsminister Piquart behauptet die französische. Erörtert wurde diese Frage bei der Vorlage betr. die Vermehrung der Artillerie in der französischen Kammer. Messimy (soz. Radikaler) brachte einen Vertagungsantrag ein und forderte die Regierung auf, in kürzester Zeit eine Vorlage einzubringen, wodurch die Zahl der Geschütze für jedes Armeekorps auf 144, die Zahl der Geschütze jeder Batterie auf 6 festgesetzt wird, damit die französische Artillerie der deutschen überlegen sei. Die jetzige Vorlage sei nichts als eine Irreführung und koste im übrigen zu viel Menschen und Geld. Hier unterbrach Clemenceau den Redner und sagte, die Regierung halte die Vorlage einmütig aufrecht. Wenn diese nicht angenommen werde, würde die Regierung zurücktreten. (Bewegung.) Messimy trat dann in längeren Ausführungen für die Batterie zu 6 Geschützen ein. Der Kriegsminister bekämpfte den Vertagungsantrag, weil er die Vermehrung der Artillerie verzögern und die Regierung in die Zwangslage versetzen würde, die Batterie von sechs Geschützen anzunehmen. Der Minister fuhr fort: Wir können nicht bei der geringeren Zahl stehen bleiben in der wir uns einem möglichen Feinde gegenüber befinden. Eine Batterie von vier Geschützen war seinerzeit deshalb angenommen worden, weil wir viel schneller feuernde Kanonen besaßen als Deutschland. Nachher ist festgestellt worden, daß diese Batterie ein ausgezeichnetes Instrument für den Kampf ist, und daß die ungeheure Mehrheit der Offiziere an ihr festhält. In der Tat besitzen die Deutschen jetzt Schnellfeuergeschütze wie wir, aber von den 114 Kanonen eines Armeekorps sind nur 120 Schnellfeuergeschütze, während die anderen Haubitzen für den Festungskrieg sind. Die Ueberlegenheit von 144 deutschen Geschützen über 120 französische besteht mehr dem Anscheine nach, als in Wirklichkeit. Im übrigen bestehen gewisse Tatsachen, wovon man in der Oeffentlichkeit nicht ausführlich sprechen kann. Ein Teil der Armee ist für alle sichtbar, aber der andere, der beträchtlichste Teil, der die Reserven in sich begreift, macht unsere Kraft aus. (Beifall.) Die Kommission weiß, wie wir unsere Reserven organisiert haben, die zu Friedenszeiten auf den Truppenübungsplätzen eingeübt werden soll. Auf diese Weise gewinnen wir Verstärkungsbatterien, die Deutschland nicht besitze. Kriegsminister Picquart führte weiter aus: Alles in allem ist unsere Organisation besser als die deutsche. Die Zahl unserer Geschütze ist bedeutend größer, als es augenblicklich scheint. Wir können uns mindestens als ebenbürtig betrachten. (Beifall.) Der Minister wies darauf hin, daß die französischen Geschütze 522 Schluß gegen 360 der deutschen haben, und rechtfertigte die Schaffung neuer Artillerieregimenter mit der Notwendigkeit, eine ausgezeichnete Führung in der Feuerlinie sicherzustellen. Der Regierungsentwurf sei weniger kostspielig als der Vorschlag Messimys. (Lebhafter Beifall.) Messimy zog seinen Antrag zurück, er werde jedoch gegen die Einzelberatung stimmen. Diese wurde mit 478 gegen 75 Stimmen beschlossen. Die Sitzung wurde dann vertagt.

Russische Offiziersskandale.

Vor kurzem fuhr der Dragonerleutnant Kowalenski in Begleitung seines jüngeren Bruders, eines Kammerpagen des Kaisers, in einer Droschke über den Newski-Prospekt. Ein entgegenkommendes Automobil des Generalstabes kollidierte mit der Droschke und warf sie um. Hierüber geriet der Dragonerleutnant in eine derartige Erregung, daß er seinen Browning zog und auf den Chauffeur zwei Schüsse abgab, die jedoch fehlgingen. Nun begann Kowalenski wie ein Wahnwitziger um sich zu schießen, wobei er vier Menschen niederstreckte, von denen zwei bereits verstorben sind, während die anderen noch schwer verletzt darniederliegen. Nur mit Mühe gelang es, den Rabiaten zu entwaffnen und auf die Polizeiverwaltung zu bringen. Hier erwies es sich, daß die Brüder Kowalenski schwer betrunken waren, wobei sie sich in hohem Grade anmaßend benahmen.

Diese Affäre hat in Petersburg großes Aufsehen erregt und sie wird in der Presse nach allen Seiten hin besprochen, denn es handelt sich leider nicht um einen seltenen Einzelfall, sondern um eine ganz prägnante Ausschreitung aus der unübersehbaren Reihe ähnlicher Vorkommnisse. Die russische Presse weist darauf hin, daß es keine einzige Garnisonsstadt gibt, in der nicht täglich irgend ein von Offizieren inszenierter wüster Skandal mit Säbelstecherei und Revolverschießerei vor sich geht. Das Schlimmste aber ist, daß nicht nur die jungen Leutnants derlei Ausschreitungen begehen, sondern daß die Trunksucht auch in der Generalität eine ganz gewöhnliche Erscheinung ist. Man kann in den Restaurants sehr oft Generäle sehen, die völlig betrunken sind und sich mit der größten Ungeniertheit benehmen. Es ist keine ganz seltene Erscheinung, daß Brigade- und Divisionskommandeure nach einer Inspektion beim Liebesmahle sich gehörig betrinken und dann später mit den Offizieren Orgien veranstalten, zu denen das weibliche Element oft von auswärts auf gemeinsame Kosten „verschrieben" wird. Die Kowalenskis gehören zu den vornehmsten Gesellschaftskreisen. ihr Vater ist Senator und Wirklicher Geheimrat.

Die Presse konstatiert die fortschreitende Verwilderung des Offizierkorps, die natürlich nicht ohne Einfluß auf die Mannschaften bleiben kann. In der Tat sind auch unter den Gemeinen Exzesse sehr häufig, doch werden sie sorgfältig vertuscht. Wie dem um sich greifenden Uebel Einhalt getan werden soll, weiß man nicht. Die Regierung hat sich in ihrer Art zu helfen gewußt; sie hat zwei Blätter, die sich recht scharf über die Offiziersskandale ausgesprochen hatten, mit je tausend Rubeln bestraft. Wenn das niicht hilft!

Wie telegraphisch aus Petersburg berichtet wird, ist das Urteil in dem Prozeß gegen den Leutnant Kowalenski und dessen Bruder inzwischen gesprochen worden. Es lautet auf ganze — drei Monate Haft.

Drahtnachrichten.

Berlin, 23. Dez. Wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an einem 18jährigen Steinsetzerlehrling wurde der 50jährige Rechtsanwalt H. verhaftet.

— Das in der Lehrter Straße 40 wohnende Ehepaar Grimmel verübte, um sich vor Schulden zu retten, Selbstmord durch Vergiftung mit Leuchtgas.

Magdeburg, 23. Dez. Gestern nachmittag unternahm Ingenieur Grade mit seinem verbesserten Drachenflieger einen neuen Aufstieg. Der Apparat hielt sich 1 bis 1½ Meter über der Erde und bewegte sich in Abständen von 30 bis 40 Sekunden mit einer Stundengeschwindigkeit von 30 bis 35 Kilometer.

Freiburg i. Br., 23. Dez. Wegen eines am 16. Mai ds. Js. in der Nähe von Moswald stattgefundenen Pistolenduells mit einmaligem Kugelwechsel wurde gestern der 27jährige Student Christoph v. Stumm zu eineinhalb Jahren Festungshaft verurteilt. Der Gegner Stumms, der nicht ermittelt werden konnte, ist wahrscheinlich an den Folgen der bei dem Duell erlittenen Verletzungen gestorben.

Aus Venezuela.

Paris, 23. Dezember. Echo de Paris berichtet aus Caracas: Nachdem General Gomez den Gewaltstreich der Anhänger Castros vereitelt hatte, setzte er sich mit dem deutschen Geschäftsträger Baron v. Seckendorf in Verbindung, der seit dem Bruch zwischen Holland und Venezuela mit der Leitung der holländischen Geschäfte beauftragt ist. Gomez ist nunmehr im Stande, der holländischen Regierung die gewünschte Genugtuung zu geben. Die Reorganisation des gesamten Verwaltungsdienstes wird fortgesetzt. Der neue venezolanische Minister des Aeußern wird am 24. d. Mts. nach Europa einschiffen, wo er eine Rundreise zu unternehmen gedenkt zu dem Zwecke, alle Schwierigkeiten zwischen Castro und den europäischen Regierungen beizulegen.

Windhoek, 23. Dez. Am 19. d. Mts. überfiel eine Eingeborenenbande aus der Kapkolonie eine Jagdgesellschaft nordwestlich von Ukamos, wobei der Bure Olivia erschossen wurde. Die gleiche Bande überfiel am 20. d. Mts. die Farm Fettkaluft und ermordete die drei Farmer Schmiedecke, Borges und Kube. Das erbeutete Vieh wurde über die Grenze getrieben. Anscheinend die gleiche Bande hat auch in Fonteinkluft einen Ueberfall auf einen Posten verübt, wobei ein Offizier und zwei Mann getötet wurden. Der Führer der Bande ist vermutlich Abraham Rolfs, ein Unterhäuptling Morengas. Die Verfolgung wurde sofort durch die 3. und 12. Kompanie, sowie die 6. Batterie aufgenommen.

Konstantinopel, 23. Dez. Zur gestrigen Kammersitzung wurden zum erstenmal Einlaßkarten ausgegeben. Die Kammer begann mit der Verlesung eingelaufener Glückwunschtelegramme, bei denen das Fehlen von Grüßen des französischen und japanischen Parlaments konstatiert wurde. Ein Mitglied des Hauses gab die Anregung, daß sich die Abgeordneten zum Zeichen ihrer Sympathie für die unterdrückten Perser von ihren Sitzen erheben und für sie ein Gebet sprechen sollten. Das Haus hielt das Gebet für überflüssig, gab aber der Anregung statt. Auf heute mittag ist die Präsidentenwahl anberaumt. In den Wandelgängen der Kammer wurde von mehreren Abgeordneten mitgeteilt, daß der Kammer drei Personen als Präsidenten vorgeschlagen werden, von denen der Sultan eine genehmigen wird. Diese sind Achmed Rizza Bey und Emarulle, beide aus Adrianopel, sowie Asmi aus Preveje. Man rechnet in Abgeordnetenkreisen damit, daß der Sultan die Wahl Achmed Rizza Beys billigen werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Zänker in Hattingen.

Bekanntmachung.

Die durch den Verzug des Trichinenschauers Friedrich Heising zu Eiberg freigewordene Trichinenschaustelle ist unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs dem Berginvaliden Bockermann in Eiberg übertragen worden.

Hattingen, den 17 Dezember 1908.

Der Landrat: Florschütz.

Bekanntmachung.

Am **24. Dezember 1908** und am **31. Dezember 1908** sind die Geschäftszimmer des Amtes **nachmittags geschlossen.**

Winz, den 21. Dezember 1908.

Der Ehrenamtmann: Bredenbreuker.



Todes-Anzeige.

Heute morgen gegen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Tomzig

geb. **Römer**

im Alter von 39 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hattingen, Dahlhausen, Essen und Sterkrade, den 22. Dezember 1908.

Die Beerdigung findet am 1. Weihnachtstag, nachm. 4 Uhr, vom Sterbehause, Heggerstrasse 68, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche.

Haarflechten (Zöpfe u. Teile), Haarunterlagen bequem sitzend u. federleicht, Stirnfrisuren, Damenscheiteln, Theater-Perücken für Damen und Herren in allen Charaktern, Bärte ꝛc., Puppen-Perücken ꝛc. alles in bester Ausführung und guten Qualitäten empfiehlt

G. Krick, Perückenmacher u. Friseurgeschäft, Hattingen.

Offeriere hiermit

Herren- und Damen-Stoffe

aus garantiert reiner Schafswolle.

Da die Preise für Wolle seit 2 Jahren **bedeutend gesunken** sind, so empfehle ich obige Stoffe in großer Auswahl zu den **billigsten Tagespreisen.**

Haus Weile.
Vielhaber.

ff. Süssrahmbutter p. Pfd. 1,25 M.

Central-Butterhaus J. Altenhoff,

Hattingen, Heggerstr. 7. **Linden,** Königstr. 82.

Ueberzeugen Sie sich:

Kognak

kaufen Sie in hochfeiner, milder und alter Qualität, 1890er, 1896er u. s. w., bei

Fritz Kollmann, Linden.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Christbäume

in großer Auswahl.

R. Elling, Gärtnerei,

Hattingen, Kreisstraße.



Anfertigung von Costümen und Jackenkleidern

unter Leitung einer tüchtigen Direktrice.

Hugo Herzbruch, Linden.

Damenschneider.

Billigste Preise. Fernruf 208.

Auch aus nicht bei mir gekauften Stoffen werden Costüme preiswürdig angefertigt.

Ansichtskarten, Gratulationskarten, Geburtstagskarten, Weihnachtskarten, Neujahrskarten, Witzkarten ꝛc. empfiehlt in riesiger Auswahl billigst **G. Krick.** Hatt., Bahnhofstr.

Ia. Kornbranntwein

empfiehlt billigst

Fritz Kollmann, Linden

Kein Kochbuch

von Ruf gibt es, in dem nicht bei den verschiedensten Speisen genaue Angaben gemacht sind über die Anwendung von Liebig's Fleisch-Extract, das den Wohlgeschmack und die Bekömmlichkeit auch der einfachsten Gerichte ganz wesentlich erhöht.

☛ Eine Serie von 6 Kärtchen der bekannten **Liebigbilder** erhält Jeder gratis und franko, der dieses Inserat komplet ausschneidet und es portofrei an Aug. Bennert, Repräsentant der Liebig-Gesellschaft, Köln, Richmodstrasse 7, einsendet; am besten als offene Drucksache mit 3 Pfennig frankiert, wobei die **genaue Adresse des Absenders** auf die Rückseite des Umschlags zu schreiben ist.

Restaurant Weber,

Hattingen, Steinhagen.

An beiden Weihnachtstagen:

Rehbraten u. Hasenpfeffer.

Auf, nach Linden

zur Wirtschaft

Bernhard Schiller.

Daselbst findet am **23. u. 24. Dez. große Verlosung** in fetten **Gänsen, Enten und Hasen** statt. Einsatz 10 Pfg.

Es ladet ergebenst ein

Bernhard Schiller, Wirt.

Ball-Anzeige.

Am 2. **Weihnachtstage** findet bei mir



Reihentanz

statt. **Entree frei.**

Tanzkarten werden ausgegeben

Hierzu ladet freundlichst ein

Schulte-Bonsfeld.

Ritmüller-

Pianos

mit Doppelresonanz sind **die klangschönsten** aller Fabrikate, in großer Auswahl vorrätig. Außerdem

Pianos

in **jeder Preislage,** auf **Teilzahlung** ohne Preisaufschlag.

Heinr. Neuhaus,
ältestes Geschäft in Bochum.
Neustraße 1.



Morgen vormittag

von **8 Uhr** ab

Rind- und Schweinefleisch

auf der Freibank des städt. Schlachthofes.

Bes. umständehalb. g bill. z. verk. viele **Möbel,** g. neu. daher für **Brautleute** g. Gelegh.

Kompl. eleg. Schlafzimmer m. 3teil. Spiegel m. Marmor, Kleider- und Wäscheschrank, Spiral- u. Auflege-Matratze, ganz kompl., spottbillig. **Eleg. Küche,** sehr fein, **115 Mk, Einfach. altd. Schlafzimmer 140 Mk. Gr. Küchenbüffet mit Butzscheiben,** ganz neu, **55 Mk. Vertikows 37 Mk. 2 tür. Kleiderschrank 24 Mk., gr. g. z. zerl. 37 Mk. Plüsch-Sopha mit 2 Sessel 98 Mk. Gr. Nußb Umbau 50 Mk. Eleg. deutsche Eichen-Umbau,** billig. **Gr. Teppich 18.50 M. Gr. Freischwinger** (Uhr) **18 Mk. Gr. Trumeaux-Spiegel 28 M. Paneelbretter, Salonsäulen, Bilder u. s. w.** spottb.

Bochum, Graf Engelbertstr. 41,

in der Nähe des Schlachthofes.

KünstlicheBlumen

Blüten, Blätter, Bouquetts

für Tafelaufsätze und Dekorationszwecke in grösster Auswahl und sehr preiswürdig bei

Wilhelm Herzbruch,

Galanterie- und Luxuswaren-Handlung,

Linden, Königstr. 90 92

Grahambrot,

für Magenleidende u Zuckerkranke ärztlich empfohlen, sowie

Kinder-Nährzwieback,

Leipziger Weihnachtsstollen

sowie

Aachener Printen.

pr. Spekulatius

von 45 Pfg. an bis 1,20 M.

Makronenspekulatius usw.

C. Hohmann,

Hattingen. Bruchstraße.

Kinderloses Ehepaar sucht per sofort oder bald eine

3—4räumige Wohnung,

wenn mögl. mit etwas Gartenland und kl. Stall.

Off. u. **O. H.** an die Geschäftsst. d. Ztg. in Hattingen erbeten.



Gold- u. Silberwaren

finden Sie in schönster und größter Auswahl.

Herren-Uhren	von 5,50 M an	Regulateure	v. 12 M. an
Silb. Herren-Uhren	v. 9,50 M. an	Hängeuhren (Freischw.)	v. 15 M. an
Silb. Damen-Uhren	v. 9,50 M. an	Weckuhren	v. 3 M. an
Gold. Damen-Uhren	v. 16 M. an	Küchenuhren	v. 5 M. an
Gold. Herren-Uhren	v. 60 M. an	Standuhren	v. 13 M. an

Broschen, Ringe, Armbänder, Halsketten v. 1 M. an bis zu den feinsten und neuesten Mustern.

Trauringe in allen Weiten und Breiten mit u. ohne Lötfuge.

Bowlen, Aufsätze, Kaffee-Service. Fruchtschalen, Butter- und Zuckerdosen u. s. w.

Alle Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hermann Heiermann,

Uhrmacher, Sprockhövel

Wohnung

von 3 od. 5 Zimmern per 1. Jan. od. später zu vermieten.

Heinr. Trapmann,

Hattingen, Bruchtor 63.

Zum 1. Januar 1909 eine **4-räumige Wohnung** zu vermieten.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle dss. Ztg. in Hattingen.



Hund zugelaufen.

Gegen Erstattung der Insertions und Futterkosten abzuholen

Holthausen Nr. 4.

Laufjunge

per sofort gesucht.

Otto Siess,

Zentral-Drogerie, Hattingen.

Raucher

kaufen beste Marken in

Zigarren u. Zigaretten

in

Herzbruch's Spezial-Zigarren-Haus,

Linden, Königstr. 90.

Fernsprecher 208.

Ein möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension wird von jüngerem Bürobeamten hierselbst zum 1. Jan. gesucht.

Angebote unter **H. A.** an die Geschäftsst. d. Ztg in Hattingen erbeten.

P. P.

Den geehrten Bewohnern von Linden, Dahlhausen, Baak und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich in **Linden-Ruhr** das **frühere Trompetersche Möbel-Geschäft** käuflich erworben habe.

Ich unterhalte in Linden sowie auch in Baak ein grosses Möbellager. Um nun die überfüllten Läger in Linden sowie in Baak zu räumen, gewähre ich auf

sämtliche Möbel- und Polster-Artikel

bis ☛ **Weihnachten** bei Barzahlung einen

Rabatt von 10 Prozent

und bitte, von dieser günstigen Kaufgelegenheit Gebrauch machen zu wollen.

Als praktische **Weihnachts-Geschenke** empfehle ich:

Vertikows. Sofas, Kinderschaukeln, Ruhestühle, Serviertische, Sportwagen, Palmenständer etc.

Für Brautleute empfehle:

ca. 50 vorrätige komplette Zimmer-Einrichtungen.

Bei Bedarf bitte ich um gütigen Zuspruch.

Rich. Borgböhmer, Baak u. Linden.

Fernsprecher 335 (Amt Hattingen).

Hotel Hohenzollern.

Am I. Weihnachtstage und
Sonntag, den 27. Dezember:

Grosses Instrumental-Konzert.

Entree frei! Anfang 4 Uhr. Entree frei!

Der
Turn-Verein „Einigkeit", Hattingen-Ruhr
(Freie deutsche Turnerschaft)
hält am
2. Weihnachtstage
im Vereinslokale **Fr. Zeppenfeld** unter den Mitgliedern eine

Weihnachtsfeier

ab, verbunden mit

Konzert, Kinderbescherung und Verlosung.

Die Mitglieder mit ihren Angehörigen werden zu dieser Feier herzlich eingeladen und wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Der
Evang. Arbeiter- u. Bürger-Verein
Hattingen
feiert am



1. Weihnachtstag, nachm. 4½ Uhr,
im Lokale des Herrn **Vollmer** (früh. Ibing)
sein diesjähriges

Weihnachtsfest

bei brennendem Weihnachtsbaum
durch
Festaufführungen u. Posaunenvorträge.

Der 1. Vorsitzende, Herr Pfarrer **Arendt,** wird die **Festrede** halten.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Junggesellen-Verein „Deutsche Brüder", Welper und Holthausen
feiert sein diesjähriges

Winter-Fest

am 2. Weihnachtstag, den 26. Dezbr.
im Lokale des Herrn **Wilhelm Krüpe** durch
Konzert, Theater und Ball.

Entree im Vorverkauf 75 Pfg., an der Kasse 1 Mk.
Mitglieder erscheinen in Mütze und Abzeichen.

Der Vorstand.

Frisch! Der **Fromm!**
Turn-Verein Blankenstein
feiert am
zweiten Weihnachtstage
sein diesjähriges

Winter-Fest

im Lokale des Wirts **Karl Kämper** durch
Theater, turnerische Aufführungen
und

BALL.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Damenkarten 20 Pfg. Zum Ball eine Dame frei.
Zu diesem Feste ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**
Fröhlich! **Frei!**

Turn-Verein Bredenscheid
feiert am **2. Weihnachtstage, nachm. 5 Uhr** anfangend, sein diesjähriges

Winter-Fest

durch
Konzert, turnerische Aufführungen, 2 Aufmärschen, Verlosung u. Ball
im Saale des Herrn **Otto Niederdräing.**
Eintritt im Vorverkauf 75 Pfg. an der Kasse 1 M. Damen frei.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Der
Ruhr-Turner-Bund „Deutsche Turnerschaft"
Hattingen (gegründet 1863)
Emscher Ruhrgau, Kr. 8 a
feiert am
2. Weihnachtstag 1908
im Lokale des Wirts Herrn Heinr. Vollmer (früher Ibing)
sein

WINTER-FEST.

Kassenöffnung nachm. 4½ Uhr. Anfang punkt 5 Uhr.

Programm:

I. TEIL.

1. Donnerwetter - tadellos, Marsch Lincke
2. Fest-Ouverture . . . . . Hamm
3. Turnen am Reck (Männerabteilung)
4. Prolog
5. Dollarprinzessin, Walzer . . . Fall
6. Turnen am Barren (Schülerabteilung)
7. Ansprache und Gruppenbild
8. Turnen am Pferd (Männerabteilung)
9. Fantasie für Flöte . . . . . Popp
10. Stabreigen der Damenriege
11. Kornblumen, Kaisergavotte . Morley

II. TEIL.

12. Konzert-Ouverture . . . . . Beissig
13. Zwergreigen, hum. (Schülerabteilung)
14. Auf der Wacht, Solo f. Trompete Dierig
15. Turnen am Barren (Männerabteilung)
16. Lieder der Liebesnacht, Walzer Lincke
17. Stabübungen (Männerabteilung)
18. Liederreigen mit Gesang der Damenriege (Andreas Hofer)
19. Im 7ten Himmel, Potpourri . Fetras
20. Die fidelen Schusterjungen, Reigen (Männerabteilung), humoristisch
21. Treu-deutsch, Marsch . . . . . Teike
22. Studentenstreiche, humoristisch.

Nachher: BALL.

Musik: **Bochumer Orchester** unter persönl. Leitung des Herrn Musikdirekt. **Merkert.**

Eintrittsgeld zum Konzert 75 Pfg. (Vorverkauf 60 Pfg.), Konzert u. Ball 1,50 Mk. (Vorverkauf 1,25 Mk.), Ball 1 Mk. Eine Dame zum Ball frei.

Karten sind zu haben im Vereinslokal **H. Vollmer,** sowie bei den Herren **W. Roloff, E. Jacobi** und **Heinr. Lehthaus.**

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Weihnachts-Ausstellung

in Photographie-, Postkarten- u. Poesie-Album, Briefkassetten, Weihnachts- u. Neujahrspostkarten in großer Auswahl. Knaben- u. Mädchenschultaschen' Griffel- u. Federkästchen, sowie allen in dieses Fach einschlägig. Artikeln. Ferner Christbaumschmuck u. Kerzen. Spiele für Kinder. Große Auswahl in kurzen und langen Pfeifen, Zigarrenspitzen, Taschenmesser, Portemonnaies etc. zu billigen Preisen.
Zigarren in Kisten von 25 St. an, nur beste Qualität.

Ludwig Middelanis
Buchhandlung
Blankenstein a. d. Ruhr.

Theater-Perrücken und **Bärte** verleiht billigst. **The t-r-Frisieren** besorgt vorzüglich
G. Krick, Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 3

Der
Turn-Verein „Jahn", Welper
feiert sein diesjähriges

Winter-Fest

am Freitag, den 1. Januar 1909,
nachmittags punkt 5 Uhr beginnend,
im Saale des Herrn **Braunsberg** (früher **G. Kuhlhoff**) durch
Konzert, turnerische Aufführungen, Reigen, Theater
mit nachfolgendem

Fest-Ball.

Entree zum Konzert 50 Pfg., zum Ball 75 Pfg., zum ganzen Fest 1,25 Mk., im Vorverkauf 1 Mk. Eine Dame zum Ball frei.

Karten sind zu haben im Vereinslokal **M. Braunsberg** und bei den Mitgliedern.

Praktische Weihnachts-Geschenke!

Kleiderstoffe
Blusen-, Rock- und Kostümstoffe.

Unterröcke
Ap. Neuheiten in Velour, Tuch, Moiré etc.

Damen-Hemden, Beinkleider. Anstandsröcke, Bettwäsche, Tischtücher, Servietten, Tischgedecke, Kaffeedecken, Herren- u. Damenschirme, Normalhemden etc.

Mache noch besonders auf mein **grosses Lager** in

Herren- u. Knaben-Konfektion

aufmerksam.

20% Rabatt
auf sämtliche
Herren- und Knaben-Paletots, Pelerinen und Lodenjoppen.

Karl Runge, Linden.

Herbst- u. Winter-Paletots, Ulster
etc. in enorm großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen und bester Ausführung
42, 33, 28, 24, 19, 15, 9,50 M.

Herren-Anzüge
aus hochmodernen Stoffen und besten Zutaten,
Ersatz für Maß.
45, 34, 27, 22, 18, 12, 8,75 M.

Herren-Wetter-Kragen,
außerordentlich praktisch,
21, 18, 14, 12, 10, 6,50 Mark.

Wetter-Kragen
für Burschen und Knaben,
11, 9, 8, 7, 5, 3,75 Mark

Knaben-Paletots u. Pyjaks
in großer Auswahl und allen Größen, von 2,50 M. an.

Loden-Joppen
warm gefüttert,
16, 13, 10, 7, 6, 4,50 Mk.

Knaben-Anzüge
in kolossaler Auswahl in jeder Größe und Preislage,

Leibchen-Hosen
von 55 Pfg. an,

Herren-Burkin-Hosen
aus soliden Stoffen verarbeitet, neueste Dessins,
von 14.— bis 1.85 M.

Großes Lager in
Damen- u. Mädchen-Konfektion, Kostümröcke, Blusen, Kinderkleider.

Verkauf zu allerbilligsten Preisen.

Warenhaus
Feodor Stern
Hattingen, Obermarkt.

Kenner
trinken **niemals** Essenz-Cognac und Essenz-Liköre, sondern **nur** garantiert **reine** gebrannte Ware aus der Weinhandlung von
Rob. Nordhoff,
Hattingen, Heggerstr. 34.
Gegr. 1884. Vertreter der ersten Firmen des In- und Auslandes, **Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten.**

Photographie!
Alle zum Photographier. erforderlichen chemisch reinen Chemikalien, Platten, Papiere und Schalen, komplette Apparate in grosser Auswahl empfiehlt billigst
Julius Hill, Linden a. d. Ruhr.

Kognak-Essenz,
sowie sämtliche
Likör-Essenzen
und
prima Weingeist
empfiehlt billigst
Fritz Kollmann
Linden, Königstraße.

Extra-Angebot für Weihnachten!
6 Fl. Portwein
oder
6 Fl. Blutwein
oder
6 Fl. v. beid. sortiert
für **6,75** M.
empfiehlt als
Festgeschenk
A. Schumacher Wwe.

Zu der bevorstehenden kalten Zeit empfehle meinen
Rum, Arac, Punsch, Cognac und Doppelkorn
in vielen Qualitäten in ganzen und halben Flaschen zu äußerst. Preisen.
Weinhandlung Rob. Nordhoff,
Heggerstrasse 34.
Bitte meine Schaufenster zu besichtigen.

C. Alf. Buchfeld, Linden-Ruhr, neben der Apotheke

Manufaktur, Konfektion und Mode-Waren.



PELZWAREN

Neu aufgenommen!

Zu allerbilligsten Preisen.

Grosse Auswahl nur erstklassig. Fabrikate.

Pelz-Colliers

Gediegene Verarbeitung. Neueste Muster!!!

Besichtigung meiner Läger :: ohne jeden Kaufzwang. ::

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge, Paletots und Hosen

in großer Auswahl.

Nur letzte Neuheiten

zu bekannt billigsten Preisen.

Massanfertigung

unter Garantie großstädtischen Sitzens.

Herren- und Damen-

Regen-Schirme,

Schlipse, Vorhemden, Kragen usw.

in den neuesten Dessins und Formeu.

In

Blusen- und Kleiderstoffen

führe stets das Neueste.

Jedes Dessin wird auf Wunsch nur einmal am Platze verkauft.

Der täglich grösser werdende Umsatz in

federdichten

Bettbarchenden

und doppeltgereinigten **staubfreien**

Bettfedern und Daunen

bürgt am besten für nur erstklassige Ware.

Alle hier nicht aufgeführten Artikel der Branche zu bekannt billigsten Preisen

---

PIANOS kaufen Sie am besten und billigsten bei J. MARKS, Bochum,

Lothringerstrasse 10/12. Telefon Nr. 575. **Heinrichstrasse 11.**

Nur erstkl. Fabrikate. Pianos v. 420 M. an Harmoniums v. 60 M. an. Miet-Instrumente. Ratenzahlung 50 M. Anzahlung 15 M.

Auf

Herren- u. Knaben-Paletots

gewähre ich von heute ab

15 Prozent Rabatt.

Ed. Scheyer,

Linden.

Fritz Kollmann, Linden,

Filiale: **Hattingerstrasse** und **Königstrasse 70.**

Größtes Zigarrenlager am Platze.

En gros. En detail.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle **Ia. 5 Pfg.-Zigarren,** per Kiste, 100 Stück von 2,75 M. an. **Ia. 7 Pfg.-Zigarren** von 4,50 M. an

Ferner empfehle ich die **feinste Sumatra Deli** mit garantiert Felix-Havana-Einlage, 6 Stück für 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.



Korsets



in allen Preislagen,

Reform-Korsets

empfiehlt

Gustav Roloff, Bahnhofstrasse, gegenüber der Post, **Hattingen.**

Eigenes 5—6 % gewährendes Rabatt-System.

Konditorei u. Café G. Hilgenstock

Telephon 249, Linden, Königstr. 34.

Hierdurch bringe ich meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

in empfehlende Erinnerung.

Für die Feiertage empfehle:

Torten, Aufsätze, Baumkuchen, Spekulatius

sowie

Wein-, Kaffee-, und Teebackwerk, Baumbehang Konfekt, Bonbons, Schokoladen und Kakaos.

Bestellungen werden frühzeitig erbeten u. auf das sorgfältigste, pünktlichste ausgeführt.

Großer Verkauf

von

Schuhwaren.

Um einer werten Kundschaft in Winter- u. Lederschuhwaren nie gekannte Vorteile einzuräumen, verkaufe ich bis dahin untenstehende Schuhwaren **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

	Mk.		Mk
D.-Steppschuhe m. Abs.	1.45	D.-Knopf- u. Schnürst.	4 75
D.-Plüschpantoffel	1.—	Herren-Zugstiefel	4.50
D.-Filzschuhe mit Ledersohlen	0.85	H.-Schnürst. (Bergst.)	5.—
Damen-Muffen	0.75	M hohe Arb itsschuhe	4.50
D.-Filzschuhe mit Absätze	1.25	Manns-Schaftstiefel	7 —
Kinder-Filzpantoffel	0.25	Erstlingsschuhe	0.35
Hohe D.-Filz-Schnürst.	2.90	Kind.-Roßl.-Knopfst. 27—30	3.00
M.-Roßl.-Knopfst. 31—35	3.40	Hrn.-Plüschpantoffel	1.50
Hohe Galoschen mit Filzfutter	2.75	Schlappen m. Pappl.	0.85
H.-Boxc.-Agraffenst.	7.25	D.-Boxc.-Schnürst.	5.75
Damen-Filzschuhe	0.50	K.-Cord-Ohrenschuhe 21—26	0.65

A. Rosenbaum,

Hattingen, große Weilstr. 11. **Herbede,** direkt am Bahnhof

Jeder erhält beim Einkauf von 3 M. an einen Kalender gratis.

Fahrt-Vergütung

der Elektrischen Strassenbahn

beim

Einkauf

von

Mk. 15.00

gewährt die Firma

Borgzinner & Co.

Bochum, Bongardstr. 2.

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle:

Kleiderstoffe, Wäsche
Herren-Paletots
Herren-Anzüge
Kinder-Anzüge.

M. Fromm,

Bochum, Obermarktstr. 28.

Beim Einkauf von 10 Mk. an Vergütung der elektrischen Fahrt.

Pappen-Perrücken aus **reinem Menschenhaar,** woran die Kinder nach Herzenslust reißen, kämmen u. frisieren können und im Falle der Kopf zerbrochen ist, auf einen andern Kopf befestigt werden können, **fertigt** in fast unbegrenzter Haltbarkeit u. hält stets größtes Lager hierin nach den neuesten Mustern billigst **G. Krick,** Hattingen, Bahnhofstr. 3.

A. Schumacher Wwe.,

Obermarkt 7 — Fernsprecher 206,

empfiehlt für die Feiertage:



Ia. frische, grosse sächsische

Wald-Hasen,

Ia. junge Gänse, Ia. junge Enten, Ia. junge Hahnen

Suppenhühner, feinste französische Poularden.

Feiste Puter.

Lebende Weihnachts-Karpfen.

Bestellungen zu Weihnachten nehme ich schon jetzt gerne an.

Gleichzeitig empfehle ich als gern gesehenes Festgeschenk:

Frühstückskörbe in jeder Preislage

Spazierstöcke u. Pfeifen, Mundharmonikas, Kinderspielwaren, Puppen, Meerschaum-Zigarrenspitzen, Haarschmuck sowie sämtliche Parfümerie- u. Toilette-Artikel, wie **Haarpflege- und Bartpflegemittel, Haarfärbemittel, Lockenwasser, Locken-Essenz, Haarentfernungsmittel, Puder u. Schminken. Frisier- u. Staubkämme, Kopf- u. Kleiderbürsten, Handbürsten, Zahn- u. Nagelbürsten, Hand- u. Wandspiegel, Taschenbürsten, Kämmchen** empfiehlt alles in größter Auswahl u. guten Qualitäten billigst **G. Krick,** Perrückenmacher u. Friseurgeschäft, Bahnhofstr. 3.

H. Hornfeck, Puppenklinik zum „Puppen-König",

alle Puppenartikel sowie gekleidete Puppen

en gros, en detail,

Steele, Königssteeler Grenze, Berlinerstraße 13.

Einzig auf dem Weltmarkt, Hornseck ges. gesch. Spezialitäten.

Puppenperrücken, Damenhaareinlagen,

letztere federleicht u. luftig, **Zöpfe, Löckchen** 2c. 2c.

Kaufe jedes Quantum Frauenhaar.

2. Blatt.

Mittwoch, den 23. Dezember 1908.

Die Kinder in der Affäre Steinheil.

Frau Steinheil steht täglich vor ihrem Untersuchungsrichter. Täglich versucht sie, sich durch neue Lügengewebe zu befreien. Täglich verstrickt sie sich von neuem in Widersprüche und Verdachte. Währenddessen ist

ihre Tochter

einsam im Impasse-Ronsin, und nur manchmal reißt sie sich aus ihrem ungewissen, peinlichen Alleinsein, um die Mutter im Frauengefängnis von St. Lazare zu besuchen. Vor vierzehn Tagen hat Marguerite Steinheil ihre Mutter zur grauenden Morgendämmerstunde dorthin begleitet. Hat sie an die Schuld der gefangenen Frau geglaubt, als sie daheim in ihrer Verzagtheit nachgrübelte? Tragisch ist das Schicksal dieses jungen Mädchens, und obwohl sie auf eine Ehe hoffen darf, vermag die Traurigkeit nicht von ihr zu weichen. Und dann das zweite von diesen jungen Geschöpfen, denen ein tragisches Schicksal bereitet ist, die in den Wirren dieses Mordes Beängstigendes leiden. Was sich ganz Paris beim Tode Felix Faures, des Präsidenten der Republik zuflüsterte, ist jetzt ein beliebtes Gesprächsthema geworden. Der von seiner einzigen Tochter abgöttisch verehrte Staatschef, dessen plötzlicher Tod in den Armen der Frau Steinheil für niemanden mehr ein Geheimnis ist, hat seinem Kinde kein gutes Andenken hinterlassen.

Madame Lucie Faure-Goyau

war, solange ihr Vater lebte, seine Freundin und Vertraute. Sie konnte sich nicht von ihm trennen und heiratete erst nach seinem Tode den angesehenen Gelehrten Goyau. Im kindlichen Stolz fügte sie dem Namen ihres Mannes den ihres vergötterten Vaters hinzu. Und nun muß die Tochter, die sich inzwischen auch als Dichterin einen eigenen Namen gemacht hat, so viel Peinliches über die letzten Stunden ihres Vaters in den Blättern lesen!

Das dritte Kind, in dessen junges Herz das Verbrechen seinen dunklen Schatten wirft, ist die

Tochter jenes verliebten Bürgermeisters Borderel,

ein dreizehnjähriges Mädchen. Ihr Vater war ganz von der schönen Malersfrau umstrickt. Bei den Zusammenkünften in der Villa von Bellevue hatte Frau Steinheil alle ihre Verführungskünste angewandt, um sich den reichen Witwer und Schloßbesitzer in den Ardennen als legitimen Lebensgefährten zu sichern. Aber Herr Borderel verlor den Kopf nicht ganz. Er soll geschworen haben, seiner dreizehnjährigen Tochter keine Stiefmama zu geben, bevor sechs Jahre verstrichen seien, das heißt, bevor sie erwachsen wäre. Und nun muß der Backfisch in der Provinz erfahren, wie sehr Papa die fremde, leichtsinnige Frau, die unter dem schrecklichsten Verdachte im Gefängnis sitzt, geliebt hat, wie er so oft sein Schloß und sein Töchterchen verließ, um „wichtigen Geschäften" in Paris nachzugehen.

Das sind die leidenden Personen in dieser Mordgeschichte. Und ihr Schicksal erinnert daran, daß in Paris noch andere unglückliche Wesen leben, die durch die Schuld ihrer Mütter und Väter nicht ruhig und friedsam werden können.

Zu diesen schmerzschweren Kindern gehört ein trauriges Mädchen. Es hat mit dieser Affäre nichts zu tun, aber sein Leid ist verbunden mit einer ebenso lärmenden, ebenso langatmigen, bereits vergessenen

Skandalgeschichte.

Es ist die einzige Tochter der berüchtigten Millionenerbin Therese Humbert, die eines Tages aus dem Palais ihrer Eltern, in dem die höchsten Spitzen der Pariser Gesellschaft verkehrt hatten, mit Schimpf und Schande fliehen mußte. Vater und Mutter im Zuchthaus! Als Kind der genialsten Lügnerin, der Frau, die fast zwanzig Jahre lang ihre Umgebung und angesehene Zeitgenossen im Glauben ließ, einen mit Millionen gefüllten Geldschrank zu besitzen, war das arme Mädchen an dem Tage, an dem der Geldschrank leer gefunden wurde, ein verachtetes, einsames Wesen. Sie flüchtete nach Deutschland, gab Geigen- und Klavierunterricht. Einst hat sie nur den höchsten Luxus gekannt. Jetzt wohnt sie unter dem Dach in ärmsten Verhältnissen, um für ihr täglich Brot zu arbeiten.

Westfalen-Rheinland.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des Waldarbeiters Franz Hesse, der am 20. Oktober d. J. vom Schwurgericht Hagen nach Aufhebung des früheren Urteils wegen Lustmordes zum Tode verurteilt worden war.

Der Ruhrtalsperren-Verein kaufte die im Gebiete der Möhnetalsperre liegende Besitzung des Landwirts Mühlenschulte-Stockum, zur Größe von 80 Morgen mit Gebäude und einer Wassermühle, für 345000 Mk.

Westf. Provinzial-Sängerbund. Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Eickhoff fand in Dortmund die erste Sitzung des Bundesausschusses statt. Das Ergebnis war folgendes: Es wurden gewählt zum ersten Vorsitzenden Bürgermeister Dr. Eickhoff, zum Stellvertreter Geheimer Kriegsrat Simon-Münster, zum 1. Bundeschormeister städtischer Musikdirektor Langs-Hagen, zum 2. Chormeister Universitäts-Musikdirektor Dr. Nießen-Münster, zum ersten Schriftführer Lehrer Kauermann-Dortmund und zum Notenwart Hofpianofabrikant Junius-Hagen. Ferner wurde beschlossen, daß alle Vereine, die sich bis zum Schlusse des Jahres zum Beitritt melden, als aufgenommen gelten sollen. Für den ersten Sängertag ist der 13. Juni in Aussicht genommen, wozu jeder Verein seine Vertreter entsenden kann. Zur Erledigung der vorbereitenden Vereine werden noch einige Ausschußsitzungen stat finden. Das große Westfälische Provinzial-Sängerfest soll im Jahre 1910 in Dortmund abgehalten werden.

Ein grausiger Unfall ereignete sich auf der Station Merklinde bei Dortmund. Ein anscheinend dem Arbeiterstande angehöriger Mann wollte den nach Dortmund fahrenden Zug benutzen. Der Mann war in Begleitung zweier Kinder von 10 bezw. 12 Jahren. Als nun der Zug einlief, wollte der Mann das eine Kind zurückhalten, wurde dabei von der Maschine erfaßt und geriet unter den Zug. Der rechte Arm und das linke Bein wurde vollständig zermalmt. Die Maschine und die drei ersten Wagen, die über den Verunglückten hinweggegangen waren, wurden abgehängt und der noch schwache Lebenszeichen von sich gebende Verunglückte herausgezogen. Die Kinder waren vorher von Mitreisenden in ein Abteil untergebracht worden. Wie man hört, wollte sich der Mann mit der Mutter der Kinder zum bevorstehenden Weihnachtsfeste verloben.

Der Justizfiskus hat aus Sparsamkeits-Rücksichten neuerdings von dem in Aussicht genommenen Neubau eines Amtsgerichtsgebäudes in Unna Abstand genommen und die Erweiterung des jetzigen Gerichtsgebäudes dnrch einen Anbau beschlossen. Der Erweiterungsbau wird so ausgeführt, daß das Gebäude für ein Amtsgericht mit 5 Richtern ausreicht. Auch die Erweiterung des Gefängnisses ist in Aussicht genommen. Der Bau erfolgt auf Kosten der Stadt gegen. Verzinsung der Baukosten durch den Justizfiskus.

In Iserlohn legte sich ein Dienstmädchen auf die Schienen der Eisenbahn Iserlohn-Letmathe und ließ sich den Kopf abfahren. Das junge Mädchen hat offenbar schwere Sorgen in der letzten Zeit mit sich herumgetragen.

In Salbon stieß ein Personenzug auf eine vom Metzer Hauptbahnhof falsch abgelassene Maschine. Hierbei wurde ein Lokomotivführer schwer, 3 Reisende ziemlich schwer, 15 Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Vom Zuge erfaßt. Das Fuhrwerk eines Schlächtermeister in Bünde, dessen Pferde scheu geworden waren und die Bahnschranke durchbrochen hatten, wurde vom Zuge erfaßt und zertrümmert. Der den Wagen selbst fahrende Besitzer, sowie beide Pferde blieben tot auf der Stelle.

In die Dreschmaschine geriet in Kessebüren der Arbeiter Arno Blumenstein aus Unna. Dem Manne wurde dabei ein Arm bis zum Ellbogen förmlich zermalmt.

Eine beträchtliche Zunahme der klösterlichen Niederlassungen im Bistum Paderborn verzeichnet der soeben zur Ausgabe gelangte neueste Schematismus des Bistums. Ihre Zahl stieg von 232 im Jahre 1904, in welchem der letzte Schematismus ausgegeben wurde, auf 291 in diesem Jahre. Von diesen entfallen 15 auf Männerklöster. An Nonnen wurden 3391 gezählt, gegen 2672 im Jahre 1904, an Weltgeistlichen 1315 und an Ordensgeistlichen 92.

Ausgegraben wurde in Velbert auf Anordnung des Gerichts ein vor etwa 2 Monaten verstorbener Wirt, weil der Verdacht aufgetaucht ist, er könne vergiftet worden sein. Die im Krankenhause vorgenommene Untersuchung hat zu keinem Resultate geführt, indessen ist die Untersuchung noch nicht abgeschlossen und es wird das Ergebnis erst in den nächsten Tagen feststehen.

Ueber die Unterschlagungen bei der Firma Jäger in Duisburg liest man im dortigen G.-A. Wie wir hören, hat der Buchhalter T. von der dortigen Maschinenfabrik Jäger, der unter der Beschuldigung, Unterschlagungen von Geldern der genannten Firma begangen zu haben, verhaftet worden ist, bei seinen bisherigen Vernehmungen eingestanden, daß die Summe der Unterschlagungen etwa 180000 Mark beträgt.

Aus der Großstadt Düsseldorf. Die Stadtverordneten Düsseldorfs genehmigten die Eingemeindungsverträge mit Gerresheim und Heerdt und den Etat der Sparkasse, der mit 23 Millionen 900000 Mark in Einnahmen und Ausgaben balanziert. Ferner beschloß das Stadtverordnetenkollegium die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Mark, die je nach Wahl der städtischen Behörde mit $3^1/_2$, $3^3/_4$ oder 4 Prozent verzinst werden soll.

Tödlicher Unfall. Auf der Werkzeugmaschinenfabrik von Ernst Schieß in Düsseldorf wurde der 16jährige Arbeiter Zimmermann von einer Transmission erfaßt und mehrfach herumgeschleudert. Der Unglückliche war sofort tot.

In den letzten Jahren hat die Wilddieberei und namentlich der unerlaubte Kaninchenfang an der holländisch-preußischen Grenze stark zugenommen. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat eine Polizeiverordnung erlassen, wonach derjenige mit einer Geldstrafe von nicht unter 10 Mk. bestraft wird, der fremde Grundstücke zum Zwecke des Fanges wilder Kaninchen betritt, ohne die schriftliche Erlaubnis des Grundstückseigentümers, Pächters oder Nutznießers, sowie des Jagdberechtigten bei sich zu führen. Wird die Uebertretung in der Zeit zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang oder an einem Sonn- oder gesetzlichen Feiertage begangen, so tritt Geldstrafe nicht unter 30 Mk. ein.

Den Piusorden erhielt der Stammherr der gräflichen Familie v. Spee, Exzellenz Reichsgraf Franz von Spee in Heltorf, Schloßhauptmann von Düsseldorf Kardinal Fischer überreichte den Orden persönlich.

Ein großer Brand äscherte in Hinsbeck bei Geldern die Kornbranntwein- und Kognakbrennerei von Rolbrocker ein. Die Feuerwehr konnte nur die Nachbargebäude retten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Ein Streber.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Anna, bitte, bemühe Dich nicht, ich habe mit Bernweg bei Hiller gefrühstückt. Aber ein hübsches Vesperbrot könntest Du uns zurecht machen lassen, um sieben können wir dann essen."

„Aber nun bitte, gnädiges Fräulein," wandte er sich zurück zu Hilde, „nun lassen Sie mich einmal hören, wie meine Frau Sie einfing?"

Er hatte im Anfang verlegen und erregt gesprochen, jetzt aber schon den kühlen, reservierten Ton wieder gefunden, der ihm eigen war. Indem er für Hilde und sich selber Stühle heranzog — Anna war ins Haus gegangen, der Wirtschafterin die nötigen Befehle zu erteilen — setzten sie sich zu Fritz und Hilde gab kurz Auskunft. Dann fügte sie aber hinzu, der Herr Assessor wisse, sie sei einigermaßen starrköpfig, sie bitte ihn also, sie gegen Anna in Schutz zu nehmen: „denn ich muß wieder fort, ich darf nicht hier bleiben! Diesen einen Tag, der mir so unerwartet vom Himmel beschert ist, werde ich gern bei Ihnen weilen — es ist so schrecklich in der Enge der Stadtwohnungen," setzte sie hinzu.

„Seit wann sind Sie denn wieder zu Haus?" fragte Hans und Fritz meinte, sein Bruder müsse Hilde wohl verändert finden, weil seine Augen so forschend auf ihr ruhten.

Hilde wechselte die Farbe, sie schien seinen Blick gesehen zu haben. „Finden Sie mich sehr verändert?" fragte sie mit der ganzen Sorge eines jungen Mädchens, das um seine Schönheit besorgt ist.

Er lachte. „Wenn ich Ihnen nun die Wahrheit gestehe und Ihnen sage, daß ich Sie holder denn je finde, so weisen Sie mich jedenfalls als Schmeichler zurück. Und wenn ich Ihnen sagen wollte: Sie sehen aus, als wären Sie — als hätten Sie Schweres erlebt —"

Er hatte etwas ganz anderes sagen wollen, das bewies der bei den letzten Worten vom Scherz in tiefen Ernst umschlagende mitleidige Ton.

„So hätten Sie recht! Es war eine sehr schwere Zeit. Aber schwerer noch ist es, wie ein Bettelkind am Gitterthor in das Glück der Reichen hineinzusehen oder —" sie lachte plötzlich nervös und bitter auf: „wie der arme, hungrige Mann von der Straße in den Wurstladen."

Hans schien recht wohl zu verstehen, was sie meinte, er nahm ihre Hand und führte sie an die Lippen.

„Darf ich Ihnen unsere Wohnung zeigen?" fragte er, das Thema abbrechend und aufspringend.

Hilde blieb sitzen. „Möchten wir nicht lieber warten, bis Anna kommt? Eine junge Frau zeigt ihre Häuslichkeit und all ihre Schätze am liebsten selbst."

„Aber den Garten," bat er. „Sie müssen nämlich wissen, daß der mein eigenstes Gebiet ist, da ordne ich selbst alles an. Fritz, kommst Du mit?"

„Laß mich nur hier!" antwortete dieser.

Die beiden gingen um die Rasenflächen herum und blieben zuweilen stehen. Fritz verfolgte sie mit den Augen, es war ein schönes Paar. Wie schade, daß Annas überkräftige und anmutlose Gestalt zu Hans so gar nicht paßte!

„Hilde! Wie kommen Sie in mein Haus? Wie soll ich Ihnen sagen, was ich dabei fühle?" fragte Hans inzwischen, während jedes seiner Worte von Leidenschaft durchbebt war.

„Ich will nicht hoffen, daß Sie denken, ich sei freiwillig gekommen, Herr Assessor," gab sie ebenso erregt zurück.

„O nein, dazu kenne ich Sie viel zu gut! Aber Sie können mir nicht verbieten, glücklich darüber zu sein, wahnsinnig glücklich. O Hilde, wie könnte ich anders?"

„Als Ehrenmann dürfen Sie das ganz entschieden nicht! Sie müssen sich das selbst verbieten! Ich habe Ihnen damals in unserer Trennungsstunde gesagt, daß wir einander von da an fremd sein müssen. So muß es auch bleiben. Glauben Sie denn, daß ich bei Annas stürmischer Freude anders konnte, als mitkommen, wenn ich sie nicht erraten lassen wollte —"

„Eben darum! Hilde, gehen Sie nicht gleich wieder fort! Gönnen Sie mir das bißchen Glück, Sie zu sehen, dieselbe Luft mit Ihnen zu atmen —"

„Kommt her," rief in diesem Augenblick die Stimme der jungen Frau vom Hause her. „Komm, Hans, wir wollen Hilde unser Haus zeigen."

Die beiden wandten sich sofort und gingen weiter.

„Und Sie denken, ich sollte in Ihrem Hause —"

„Hilde, reizen Sie mich nicht. Sie ahnen nicht, was hinter dieser glatten Stirn, in diesem Herzen vorgeht! Ich schwöre Ihnen, ich will stumm sein, will die Grenze respektieren, die Sie zwischen uns ziehen — mein Gott, ich bin ja doch ein ehrenhafter Mensch und mir meiner Pflicht gegen meine Frau bewußt! Ich will Sie nur bei uns wissen. Das erste Mal, wo Sie ein Recht haben, sich über mich zu beklagen, haben Sie auch das — uns zu verlassen —"

„Gedankensünde ist auch Sünde, Hans. Es ist unmöglich!"

„Treibe mich nicht zum Wahnsinn, Mädchen! Ich gebe Dir mein Wort und Du? Ich will Dir sagen, was Du anrichtest: Du bringst mich dahin, einzusehen, daß ich das Leben neben dieser guten, liebevollen und o, so jämmerlich seichten Frau nicht ertragen kann! Es giebt, wenn Du jetzt wieder fortgehst, nur zwei Wege für mich — Tod oder Scheidung. Warum kamst Du auch? Trittst wieder in mein seelisch so armseliges Leben? Warum willst Du nicht ruhig in meinem Hause bleiben? Ich will Dich nur um mich haben, Du sollst der gute Geist unseres Hauses sein! Es ist ein goldener Käfig, Du bringst hinein, was ihm bis jetzt fehlt: geistige Verwandtschaft und feinen Sinn!"

„Wir wollen sehen! Wir sprechen noch nachher darüber — später!" stammelte Hilde.

„Ich will nichts weiter von Dir, als Teilnahme, Verständnis — etwas Freundschaft," drängte er.

Sie schwieg. Anna kam ihnen entgegen.

„Nun, Hilde, was sagst Du, ist der Garten nicht schön? Hast Du schon gesehen, daß „Villa von Glaichen" am Thor steht? Hans wollte sie „Villa Anna" nennen — aber sein Name klingt so viel schöner und ihm gehört sie doch, er ist der Herr hier und über alles, was ich habe."

Hans' Augenlider zuckten, ein Fältchen wurde zwischen den dunklen Brauen sichtbar.

Dieses ewige Erinnern an „ihr" Geld! Sie dachte sich ja nichts dabei, aber es traf ihn jedesmal wie ein Nadelstich.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Gedächtnisse an die elf Schillschen Offiziere hat der historische Verein des Kreises Geldern beschlossen an dem früheren Gasthause zum wilden Mann in Geldern in dem die Offiziere eine Nacht zubrachten, als sie nach der Gefangennahme nach Wesel befördert wurden, eine Gedenktafel aus weißem Marmor mit entsprechender Inschrift anbringen zu lassen.

Im Fieberwahn sprang in M.-Gladbach ein Mann aus dem 2. Stockwerk auf die Straße und verletzte sich dabei so schwer, daß er kurz darauf verschied.

Zwei Mädchen verunglückt. An dem Gerüste des Neubaues der katholischen Kirche in Giesenkirchen spielten zwei Mädchen im Alter von 10 Jahren, und zwar die Tochter des Reisenden Müller und die des Schreinermeister Krüppel. Plötzlich löste sich ein Materialaufzug, der erst kurz vorher angebracht, aber noch nicht genügend befestigt war. Die beiden Mädchen wurden von dem abstürzenden Aufzuge getroffen und beide so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Konkurs der Solinger Bank zeitigte eine Anzahl Prozesse. In den letzten Tagen vor dem Zusammenbruch der Bank im Juli dieses Jahres ließen sich mehrere Personen und Firmen, die vielleicht von den Zahlungsschwierigkeiten Kenntnis erhalten hatten, ihre Spareinlagen zurückzahlen, und die Rückzahlung erfolgte auch, obwohl die Kündigungsfrist nicht gewahrt wurde. Der Konkursverwalter steht auf dem Standpunkte, daß diese Rückzahlungen unter Nichtberücksichtigung der vereinbarten Kündigungsfrist ungesetzlich waren, und hat daher die fraglichen Personen und Firmen aufgefordert, die Beträge an die Konkursmasse zurückzuzahlen. Es kommt etwa ein Dutzend Posten mit einer Gesamtsumme von 100 000 Mk. in Frage. Gegen diejenigen, die sich weigerten, der Aufforderung Folge zu leisten, hat der Konkursverwalter jetzt Klage auf Rückzahlung angestrengt. Selbst wenn das Gericht nach dem Klageantrage entscheidet, würden die Beteiligten, da angenommen wird, daß 50 Prozent Konkursdividende in der Masse liegen, von den 100 000 Mk. die Hälfte zurückerhalten. Die Beteiligten, die die Rückzahlung verweigern, meinen übrigens, daß sie den Prozeß nicht verlieren würden, da der Bankvorstand wohl berechtigt, aber nicht verpflichtet gewesen sei, die Kündigung zu fordern.

Wegen fahrlässiger Tötung hat sich der Fabrikant Ferd. von der Zypen aus Köln-Deutz vor der Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte fuhr am 26. Juli mit seinem Automobil, in welchem sich außer ihm und dem Chauffeur der Kaufmann Wezeler aus Köln befand, von Aachen nach Düsseldorf. In der Nähe von Grevenbroich geriet der zehnjährige Schüler Peter Jonissen aus Bolzheim unter den schnellfahrenden Kraftwagen und war sofort tot. Die Insassen, die aus dem Wagen geschleudert wurden, erlitten ebenfalls nicht unerhebliche Verletzungen. Der Angeklagte ist bereits zwei Mal wegen zu schnellen Fahrens bestraft worden; am Tage des Unfalles soll er unter dem Einfluß starken Alkoholgenusses gestanden haben. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis. Das Gericht erachtete es für nachgewiesen, daß der Angeklagte durch zu schnelles Fahren das Unglück verursacht hat.

Nachdem seit drei Wochen ein Rudel Wildschweine von 20—25 Stück sich in den Saaten des Brohltales herumgetrieben hat, gelang es dem Förster Simon Montag einen Keiler von 250 und eine Bache von 80 Pfund zu erlegen.

Bei dem Artillerieregiment in Trier wurde der Regimentsschreiber wegen Urkundenfälschung verhaftet.

Zu der neuen Wendung in der Mordsache Maagh-Regel, wonach der homosexuelle Verkehr Maagh mit Bonner Herren den Hintergrund der Tat gebildet habe, wird der Trierer Zeitung jetzt ausführlicher u. a. berichtet: Maagh stand seit Jahren in sträflichem Verkehr mit einem halben Dutzend Herren in Bonn, die den allerersten Gesellschaftskreisen angehören. Nach dieser Richtung hin müssen die Angaben Maaghs auf ihre Echtheit hin geprüft werden. Aus diesem Grunde hatte die Kriminalpolizei das Geständnis Maaghs zwei Tage lang geheimgehalten. Wiederholt fuhr Maagh nach Bonn, wo er bei seinen Besuchen jedesmal 300 bis 500 Mark erhalten haben will. Das Geständnis Maaghs erscheint nach dem genannten Blatte glaubhaft, und danach wäre Regel nicht einem feigen Meuchelmord, sondern nicht ohne sein Verschulden einer Verzweiflungstat des Maagh zum Opfer gefallen. Was bis jetzt ermittelt wurde, spricht für die Richtigkeit in der Angabe Maaghs. Von Anfang an hatte die Kriminalpolizei an der Ansicht festgehalten, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Raubmord handeln könne. Nachträglich wird hingegen gemeldet: Die in der Presse umlaufenden Gerüchte, wonach der Mörder mit hochgestellten Personen aus Bonn homosexuellen Verkehr unterhalten haben soll, haben sich in keiner Weise bestätigt. Das Gericht stellt in eingehender Untersuchung fest, daß Maagh sich in keinerlei Art homosexuell betätigt hat. Damit fallen auch die Vermutungen in sich zusammen, daß Maagh den Regel beseitigt habe, weil letzterer als Mitwisser solcher Verhältnisse Erpressungsversuche auf Maagh unternommen habe.

Ein umfangreicher Kaffeediebstahlsprozeß wurde vor der Aachener Strafkammer verhandelt. Angeklagt waren acht Personen, darunter zwei Handelsleute, ein Wirt, ein Kaffeebrenner und vier Arbeiter. Vier von ihnen waren bei einer größeren Kaffeefirma beschäftigt, und zwar der eine, übrigens Besitzer eines Hauses im Werte von 25 000 Mk., bereits seit 15 Jahren. Nach und nach sind etwa 2200 Pfund Kaffee und gegen 6000 leere Säcke veruntreut worden. Die Händler zahlten für den gestohlenen Kaffee 25 Pfg. pro Pfund und verkauften ihn für 65 Pfg. weiter, so u. a. auch an den Wirt, der ihr Vertrauter war. Die beiden Handelsleute wurden zu 18 Monaten Zuchthaus bezw. 2 Monaten Gefängnis, die Arbeiter und der Kaffeebrenner zu 4 bis 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen den Wirt soll gesondert verhandelt werden.

Zur Warnung. In Metz wurden der Theatersekretär Tenker, dessen Frau und 14jähriger Sohn bewußtlos im Bett aufgefunden. Es war am Abend vorher vergessen worden, die Klappe am Kohlenofen wieder zu öffnen, und so war Kohlenoxyd in großen Mengen ausgeströmt. Es gelang nach großer Mühe, die drei Personen wieder ins Leben zurückzurufen.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

* **Linden,** 23. Dezember.

—g. Am vergangenen Sonntag hielt der Krieger- und Landwehr-Verein seine diesjährige **Generalversammlung** ab, die von 120 Mitgliedern besucht war. Der 2. Vorsitzende, Kamerad Heine, eröffnete sie und gedachte der im Vereinsjahr 1908 heimgegangenen Kameraden, und die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Sitzen. Aus der Tagesordnung ist folgendes zu entnehmen: Das bisherige Vereinslokal soll für ein weiteres Jahr beibehalten werden. Zur Neuaufnahme meldeten sich zwei Kameraden. Kamerad Rendant Jägersberg erstattete den Rechnungsbericht. Demselben wurde Entlastung erteilt und ihm für die gewissenhafte und genaue Führung der Kassengeschäfte der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Gesamteinnahme des Vereins betrug im Jahre 1908 1448,04 Mk., die Ausgabe betrug insgesamt 1291,73 Mk., sodaß sich ein Ueberschuß von 156,31 Mk. ergab. Das in der Hattinger Sparkasse deponierte Vereinsvermögen betrug ausschließlich Zinsen 4045,31 Mark. Das Gesamtvermögen betrug am 1. Dez. 1908 4201,62 Mark. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Heine, A. Nehring, Jägersberg, Berger wurden durch Zuruf wiedergewählt. Anstelle des wegen Krankheit ausgetretenen Vorstandsmitgliedes, Kamerad Lens, wurde der Kamerad Theodor Theine durch Zuruf gewählt. Der Festausschuß besteht aus den Kameraden Lenz, W. Nehring, Kellerhoff, Hedenberg, Emil Peipe. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Kameraden Heinr. Commandeur jun., Heinr. Niermann, Emil Weber. Zu Abgeordneten für den Kreis-Krieger-Verband wurden die Kameraden Schwager, Berger, Jägersberg, Meinhardt, Heine, Köhling und Hörstemeier gewählt. Der Botenlohn für Beerdigungen wurde von 5 Mk. auf 6 Mk. erhöht. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Maj. geschlossen.

— **Der Vorstand des Alten Verbandes** hat bei den übrigen großen Bergarbeiterorganisationen Deutschlands die Einberufung eines deutschen Bergarbeiterkongresses angeregt, der sich in der Hauptsache mit der durch die Radbod-Katastrophe besonders aktuell gewordenen Forderung eines Reichsberggesetzes zu befassen haben wird.

— **Gegen das Tschechenbier.** Der Verein der Brauereien von Rheinland-Westfalen fordert zum Boykott des tschechischen Bieres auf, da die tschechischen Brauereien die deutschen Fabriken boykottieren. In studentischen Kreisen beabsichtigt man, über das Pilsener Bier vom 1. Januar ab die Sperre zu verhängen. Warum nicht schon vorher?

* **Königssteele,** 23. Dezember.

Der frühere Kirchmeister H. Neurath zu Königssteele hatte die Kirchengemeinde auf Restzahlung von Mark 6652 — Ausbau des Evangelischen Krankenhauses zu Königssteele — verklagt. In diesem Prozeß ist nun endlich das **Urteil** gefällt worden und zwar derart, daß zu Gunsten der Kirchengemeinde Mark 2728 abgestrichen sind.

Zu derselben Sache wird uns von anderer Seite noch folgendes geschrieben:

Ein Rechtsstreit, der lange Zeit viel von sich reden machte, weniger um seiner allgemeinen Bedeutung willen, als mit Rücksicht auf die scharfen Auseinandersetzungen, die sich in den Sitzungen der evang. Kirchenvertretung daran knüpften und in der Oeffentlichkeit weiter erörtert wurden, ist jetzt zu Ende geführt worden. Es handelt sich um eine größere Restforderung, welche die Firma Franz Büssing Wwe. für die Ausführung von Arbeiten an dem Krankenhauserweiterungsbau an die evang. Gemeinde Königssteele stellte, deren Berechtigung von letzterer aber bestritten wurde. Die beiderseitigen Gutachter bezw. Obmänner haben sich nun dahin geeinigt, daß die Kirchengemeinde ca. 80 Prozent der strittigen Forderung anerkennen und außerdem zwei Drittel der ziemlich erheblichen Prozeßkosten übernehmen muß. Wie man hört, wird der, Vielen unerwartet gekommene Ausgang dieses Prozesses noch Anlaß zu einer Beleidigungsklage geben, da der Anspruch des Nebenklägers auf Auszahlung der fragl. Forderung in öffentlicher Sitzung als auf betrügerischen Absichten beruhend, bezeichnet worden ist.

— Die Reihe der **Bescherungsfeiern** für unsere lieben Kleinen aus Anlaß des Weihnachtsfestes eröffnete die evang. Kleinkinderschule hierselbst. Unter hellglänzendem Christbaum war die liebe Jugend versammelt, um nach Aufsagen von entsprechenden Gedichtchen und gemeinsamem Absingen von Weihnachtsliedern die ihrer harrenden Gaben in Empfang zu nehmen. Wie erstrahlten die Augen der Kinder ob all des Glückes, das sich ihnen in dem Gebotenen offenbarte! Herr Pastor Höstermann hielt eine das kindliche Gemüt fesselnde Ansprache an die Erschienenen.

* **Freisenbruch,** 23. Dezember.

Herr Fr. Wulff schreibt uns: Ich ersuche Sie höflichst, in einer der nächsten Nummern folgende **Berichtigung** einzurücken: In der letzten Donnerstags-Nummer teilen Sie unter „Gemeinderatswahl Freisenbruch" mit, daß die gewählten Kandidaten Wulff und Wiegmann Mitglieder des christlichen Gewerkvereins seien. Das entspricht nicht der Wirklichkeit; Wulff ist seit Jahren Mitglied des „Deutschen Bergarbeiter-Verbandes." Hochachtungsvoll Friedrich Wulff.

** **Hattingen,** 23. Dezbr.

Das Jahr neigt seinem Ende zu und damit beginnt das Rechnungswesen nicht nur im kaufmännischen und gewerblichen Leben in den Vordergrund zu rücken, sondern auch in den Kommissions- und Plenarverhandlungen der Kommunalverwaltung einen breiten Raum einzunehmen. Auch der **Magistrat** sah in einer vorgestrigen Sitzung bei Revidierung der Stadtkassen-Rechnung ansehnliche Zahlenkolonnen an seinem Auge vorüberziehen, die um so stattlicher sich ausnehmen, als sie in punkto Einnahmen hin und wieder ein wesentliches Plus aufwiesen, womit nicht gesagt sein soll, daß sie grade alle erfreulicher Natur waren. Dank der wackeren Vorarbeit der Rechnungsprüfungskommission bezw. ihres Vorsitzenden, welche die sämtlichen Positionen bereits der Reihe nach unter die Lupe genommen, hatte der Magistrat es um so leichter, zu revidieren. Wir wollen uns, um die Hauptzahlen im flotteren Tempo aufmarschieren lassen zu können, die Pfg. schenken. Der Stadtkasse Einnahme 432 958 Mk., Ausgabe 431 862 Mk., mithin Bestand 1096 Mk. Der Progymnasialkasse Einn. 56 479 Mk., Ausg. 53 907 Mk., Best. 2572 Mk. Die höh. Mädchenschulkasse balanzierte mit 19 045 Mk., Volksschulkasse mit 73 507 Mk., Kleinkinderschulkasse mit 1413 Mk., gewerbl. Fortbildungskasse mit 3406 Mk. Der Eichamtskasse Einn. 1149 Mk., Ausg. 913 Mk., Best. 236 Mk. Der städt. Sparkasse Einn. 4 499 092 Mk., Ausg. 4 299 958 Mk., Best. 199 134 Mk.; des Reservefonds der Sparkasse Einn. 209 401 Mk., Ausg. 146 383 Mk., Bestand 63 018 Mk.; von den Ueberschüssen können nur 30 341 Mk. für städtische Zwecke zur Verwendung gelangen und schlägt der Magistrat eine Verteilung wie folgt vor: für die Stadtkasse 15 000 Mk. (wie bisher), Volksbibliothek 100 Mark, Ausbau der Bismarckstraße (Rest) 11 646 Mk., Grünstraße (Packlage) 1500 Mk., Feuerwehrzwecke 1250 Mk., Bürgersteig der Bahnhofstraße 845 Mk. — Als Zeichen vermehrter Baulust registrieren wir, daß die Baugebühren, für die im Etat 650 Mk. vorgesehen waren, 1840 Mk. erbracht haben, wie denn auch die um 3776 Mk. erhöhte Umsatzsteuer einen lebhaften Besitzwechsel dokumentiert. Die Hundesteuer erzielte 1974 Mk., 770 Mk. mehr, ein Beweis, daß unsere Klesser in ihren mannigfachen Abarten steigender Beliebtheit sich erfreuen. Gewaltig zugenommen haben auch die Lustbarkeiten innerhalb unserer Mauern, denn die Steuer hat mehr als das Doppelte erbracht: 3010 Mk. waren vorgesehen, während in Wirklichkeit 6571 Mk. eingekommen sind. Auch die Gambrinus-Jünger haben sich an dem „flüssigen Brot" (wie sie meinen) besonders gütlich getan und die Biersteuer, deren Einnahme auf 8000 Mark angenommen war, auf 11 688 Mk. höher getrunken; da von dieser Steuer 1175 Mk. erstattet werden mußten, verblieb ein Sümmchen von 10 512 Mk., was eine Verringerung der direkten Steuern von über 12 % bedeutet. Es wurden somit 14 634 Hektoliter Bier in der Stadt verbraucht, also auf jeden Kopf 1,3 Hektoliter. (!) — An direkten Kommunalsteuern sah der Etat 201 272 Mk. vor, in Wirklichkeit gingen jedoch nach Abzug von 56 302 Mk. niederzuschlagenden und 1023 Mk. im Rest verbliebenen Steuerbeträgen 254 295 Mk. ein, mithin vermehrte sich unsere Steuerkraft erfreulicherweise um 25 Prozent, indem 53 022 Mk. mehr in den Stadtsäckel flossen. Selbst das in den letzten Jahren im Sinken begriffene Marktstandsgeld will nicht mehr das Aschenbrödel unter den Steuerarten sein und hat mit einem Plus von 78 Mk. einen kleinen Anlauf genommen; die Land- und Kirmesleute opferten insgesamt 720 Mark. Eine steigende Tendenz weisen freilich auch die Schul- und Armenlasten auf. Für Unterrichtszwecke hatte die Stadt folgende Zuschüsse zu leisten: Progymnasium 28 656 Mk., höh. Mädchenschule 6912 Mk., Fortbildungsschule 4098 Mk., Volksschulen 73 507 Mk., Kleinkinderschule 1040 Mk., in Summa 114 219 Mk., von der noch eine Einnahme von 2203 Mk. zu kürzen ist, sodaß man mit einer Gesamtsumme von 112 016 Mk. zu rechnen hat oder pro Kopf der Bevölkerung 10 Mk., jedenfalls ein Beweis, daß die Stadt der hohen Aufgabe zur Erziehung der Jugend in weitgehendster Weise gerecht wird. — Die Unterstützung der Armen hat 3886 Mk. mehr erfordert, es ist ja naturgemäß, daß mit der wachsenden Bevölkerung auch Armut und Not gleichen Schritt halten. Bei der schwierigen Aufgabe der Armenpfleger-Kommission, gegenüber den mancherlei Unterstützungs-Ansprüchen diese gewissenhaft zu prüfen und im Falle der Begründung mit den vorwaltenden Verhältnissen in Einklang zu bringen, verdient es Anerkennung, daß sie trotz mancher unangenehmer Erfahrungen für die wirklichen Nöten des Lebens ein offenes Auge sich bewahrte, das, wie wir hören, demnächst durch Hinzuziehung von weiblichen Armenpflegerinnen noch geschärft werden soll — gewiß ein erfreulicher Fortschritt! — Außer dem vorstehend im Auszuge mitgeteilten Rechnungswesen beschäftigte sich der Magistrat noch mit dem Schulwesen, indem er dem Antrage der Schuldeputation auf Errichtung einer Klasse für schwach begabte Kinder beitrat und dafür einen Kredit von etwa 2000 Mk. beantragen wird. Ebenso fand die schon länger schwebende Angelegenheit bezüglich Einrichtung von zwei Zeichensälen in der Holschentorschule und zwar für die oberen Knabenklassen und die gewerbl. Fortbildungsschule nunmehr insoweit ihren Abschluß, als der Magistrat den von der Baukommission empfohlenen Plan und Kostenanschlag (ca. 7000 M.) seine Zustimmung gab. Auf Befürwortung der letzteren beschloß Magistrat, der Baugenossenschaft von dem am Schlachthof gelegenen städtischen Gelände an der Straßenfront etwa vier Bauplätze zum Preise von 60 Mk. die Rute zu überlassen.

— **Strafermäßigung.** Das hiesige Schöffengericht hatte die Arbeiter J. und G. Sch. von hier wegen Hausfriedensbruchs und Mißhandlung zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Berufung der Angeklagten ist das Urteil gestern dahin abgeändert worden, daß gegen J. auf 6, gegen G. Sch. auf 4 Wochen Gefängnis erkannt wurde wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs. Von der Anklage der Körperverletzung wurden beide kostenlos freigesprochen.

)-(**Wetter,** 23. Dezember.

Im Stahlwerk der Henrichshütte wollten zwei Arbeiter gestern abend gegen 6 Uhr einen mit Formkästen beladenen Wagen in die Trockenkammer ziehen und hatten dem Kranführer das Zeichen zum Aufziehen gegeben, als einer von ihnen, Adam Wolff vom Haidchen, beim Durchschlüpfen zwischen Trockenkammer und Wagen von letzterem erfaßt und derart **gequetscht** wurde, daß er durch die Hüttenfeuerwehr zum Krankenhause gebracht und dort sofort in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. W. ist verheiratet.

* **Stiepel,** 23. Dezember.

Maskenball. Der Stiepeler Schützenbund feiert am Sonntag, den 21. Februar 1909 im Saale des Herrn Haarmann einen Preis-Maskenball.

r. **Vormholz,** 23. Dezember.

Am vergangenen Samstag abend fand hier im Lokale Sonnenschein eine öffentliche **Versammlung,** zwecks Gründung eines nationalen Volksvereins statt. Ungefähr 50 Herren waren erschienen. Herr Vorsteher Pilgrim begrüßte die Erschienenen und erteilte Herrn Kämper aus Stiepel das Wort zu einem Vortrage über die Notwendigkeit nationaler Volksvereine. Die Anwesenden stimmten den Ausführungen des Redners zu, es wurde ein Verein ins Leben gerufen und die Leitung der Vorstandsgeschäfte folgenden Herren übertragen: Vorsteher Pilgrim (1. Vors.), Hauptlehrer Wagner (2. Vors.), Lehrer Pamp (Schriftführer) und Rentner Stöter (Kassierer). Barnen, Grünewald, Stratmann und Githe (Beisitzer). Der jährliche Vereinsbeitrag wurde auf 1 Mark festgesetzt. 30 Herren erklärten sofort ihren Beitritt. Herr Stadler aus Witten sprach sodann über das Parteiprogramm der natl. Partei, Herr Beier aus Königssteele über Zwecke und Ziele der natl. Volksvereine. Beide Redner fanden lebhaften Beifall. Die nächste Versammlung findet anfangs Februar nächsten Jahres statt.

s. **Sprockhövel,** 23. Dezember.

Dem Unternehmer Wilhelm Pichardt hierselbst ist seitens des Bezirksausschusses zu Arnsberg die Errichtung einer **Betriebskrankenkasse** genehmigt worden, welche mit dem 1. Januar 1909 in Kraft tritt.

Die besten Herde und Oefen,

Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Nähmaschinen, Schlittschuhe, Schlitten, Lampen, weiße, Terrakotta- und Kosmos-Emaille, Gänsebrater, Handpfannen, Fischkessel, Waffel- und und Eierkucheneisen, Schirmständer, Ofenschirme, Kohlenfüller und englische Kohlenkasten, Waschgarnituren, Toiletteneimer und Waschkessel, Wurst-, Reib- und Brotmaschinen, Wärmflaschen, Herz- und Magenwärmer, komplette Eßbestecke, Brotmesser, Tafelmesser usw., sämtliche Bürsten-, Zinn-, Zink- und Blechwaren bekommen sie im Eisenwarengeschäft von Franz Müllersmann, Hattingen, Heggerstr 33. Telephon 426. — Gebe bis zum 1. Januar 1909 10 Prozent Rabatt.

AUS FERNEN ZONEN

Der schiefe Turm in Tschebokšar.

Berühmt ist der im 12. Jahrhundert erbaute achtstöckige schiefe Turm zu Pisa, dessen höchster Punkt, wenn man ein Bleilot herabläßt, an der Grundmauer eine Abweichung von 4,3 Meter ergibt. Ein ebenbürtiges, aber viel weniger bekanntes Seitenstück zu jenem merkwürdigen Bau ist der schiefe Turm in Tschebokšar, einer kleinen, am rechten Wolgaufer gelegenen Stadt des russischen Gouvernements Kasan. Der Ort, welcher 1554 an Rußland kam, als Iwan der Grausame Kasan eroberte, hat nur gegen 3600 Einwohner (darunter viele Tschuwaschen und Tscheremissen), wenig Handel und Verkehr, und ist daher ziemlich arm, zählt aber trotzdem nicht weniger als 38 steinerne Kirchen. Eine der größten und ansehnlichsten unter den letzteren ist die Auferstehungskirche, die den phantastischen Charakter der echt nationalen russischen Architektur mit ihrer Unmenge von Türmen, farbigen oder vergoldeten Kuppeln und Kuppeltürmchen zeigt. Neben derselben erhebt sich als Glockenturm — wie der Campanile neben dem Dom zu Pisa — der obenerwähnte schiefe Turm, der, wie der Baustil und andere Anzeichen verraten, bereits sehr alt sein muß; leider fehlen zuverlässige Angaben über die genaue Zeit seiner Erbauung. Ebenso läßt sich — gerade wie bei dem schiefen Turme in Pisa — auch nicht mit Sicherheit feststellen, ob der Turm von Anfang mit Vorbedacht schief aufgebaut worden ist, oder ob er sich etwa erst später gesenkt hat. Bezüglich des Campanile zu Pisa nehmen die Sachverständigen meist an, daß der schlechte Untergrund eine Senkung des Baues veranlaßt habe, als man bereits drei Geschosse aufgesetzt hatte, trotzdem aber hätten die kühnen Erbauer die Vollendung gewagt unter kunstvoller Hintanhaltung des Übergewichts. Vielleicht ist auch bei dem Bau des Glockenturmes von Tschebokšar der Hergang ein ähnlicher gewesen. Jedenfalls steht der Turm noch heute in seiner schiefen Haltung vollkommen fest und sicher da, so daß noch immer, wie schon seit alten Zeiten, jeder Feiertag auf ihm eingeläutet wird; er wird auch häufig von Fremden bestiegen, da man von oben eine herrliche Aussicht auf einen Teil des Stromlaufes der Wolga genießt.

Hier und dort

Eine chinesische Sage.

Der Kaiser Ye-wang von China, welcher vor vielen Jahrhunderten über das himmlische Reich herrschte, hatte nach einer chinesischen Sage eine überaus schöne Gemahlin, die aber niemals lachte oder eine freundliche Miene zeigte. Das tat dem Kaiser sehr leid und er ließ nichts unversucht, um seine Gemahlin zur Heiterkeit zu stimmen, jedoch vergeblich. Nun hatte der Kaiser angeordnet, es sollten, wenn die räuberischen Tataren ins Land fielen, Feuer auf den Bergen angezündet, die Trommeln gerührt und die Posaunen geblasen werden, damit die Mandarinen des Heeres alsobald ihre Scharen rüsteten. Einstmals aber befahl Ye-wang, um die Schlagfertigkeit seines Heeres zu prüfen, daß diese Zeichen gegeben werden sollten, ohne daß die Tataren erschienen waren. Es entstand ein großer Auflauf, die Armee war bald beisammen, nur wunderten sich die höchst praktischen Söhne des himmlischen Reiches, daß kein Feind da war und daß man sie also ohne Not bemüht habe. Und weil die Mandarinen gar so lange Gesichter machten und das Durcheinander recht lustige Szenen hervorrief, lachte die schöne Kaiserin aus vollem Herzen. Das gefiel dem mächtigen Ye-wang; er wiederholte jenes Manöver noch öfters und stellte jedesmal am Schlusse desselben ein heiteres Gastmahl an. Die Mandarinen aber merkten sich das bald und erschienen nur noch zum Gastmahle, ohne sich um ihre Krieger zu kümmern. Nach zwei Jahren fielen die Tataren aber wirklich ins Land, und obwohl die ausgestellten Wachtposten Feuer anzündeten, auf ihre weithin schallenden Trommeln schlugen und die Posaunen bliesen, kamen doch keine Mandarinen, um den Befehl über die sich sammelnden Truppen zu übernehmen. Da hatten denn die Tataren leichtes Spiel, sie drangen rasch bis zur Hauptstadt vor, ermordeten Tausende, sogar den Kaiser Ye-wang und seine schöne Gemahlin, zündeten Dörfer und Städte an, schleppten Hunderte in die Gefangenschaft und raubten, was sie fortschleppen konnten. An dieses Elend dachten die Söhne des himmlischen Reiches noch lange, sie schüttelten öfters ihre bezopften Häupter und stellten Betrachtungen darüber an, welch großes Unglück über ihr Land gebracht worden war, weil auf die Lippen einer schönen Frau ein Lächeln hatte gezaubert werden sollen.

Anno dazumal

Briefsteller aus alter Zeit.

In unserem Zeitalter braucht niemand, der einen ordentlichen Schulunterricht genossen hat, einen „Briefsteller" zu benutzen, vor einigen hundert Jahren aber waren die Briefsteller als unumgänglich nötiges Hilfsmittel in jedermanns Besitz. Der vornehmste Mann scheute sich nicht sein „Handbüchlein gründlichts Berichts, recht- und wohlschreibens" fleißig zu Rate zu ziehen, und der erste deutsche Briefsteller, den der berühmte Meister Anton Sorg in Augsburg wenige Jahrzehnte nach der Erfindung der Buchdruckerkunst herausgab, erhielt sogar auf dem Bücherbrett des Kaisers seinen Platz. Freilich waren diese ehrwürdigen alten Pergamentbände auch gewissermaßen kleine Enzyklopädien der Schriftgelehrsamkeit, Musterbücher der gangbarsten Formulare aus der Rechtshandhabung, kaufmännische Lehrbücher, ja sie enthielten sogar die ersten Versuche einer allgemeinverständlichen Grammatik unserer Muttersprache, die ersten Festsetzungen für die deutsche Orthographie. — Heute ist die Kunst, einen guten Brief zu schreiben, bedeutend leichter, als ehedem; mußte doch zum Beispiel im 17. Jahrhundert, als der kaiserliche Notarius Albard Moller seinen berühmten Briefsteller herausgab, ein „einfacher" Brief aus nicht weniger als 12 strenge innezuhaltenden Teilen bestehen, welche ausführlich abgehandelt werden. Einen weiteren Hauptbestandteil der „Briefsteller" bildete das „Titelbuch" — war doch damals die Zeit, in der die Titelsucht am üppigsten zu wuchern begann, die Zeit, in der man mit haarspaltender Genauigkeit darüber stritt, welcher Unterschied in der Anrede an einen Doktor der Medizin und einen Doktor der Rechte festzuhalten sei, in der dem „Fuchs" auf der Universität nur die Anrede „Ehrenvester und Gelehrter", dem bemoosten Haupt aber „Ehrenvester, Vorachtbarer und Wohlgelehrter" zustand. Die Briefüberschriften strotzen denn auch von den verschnörkeltsten Wendungen, wie denn z. B. die Überschrift des Briefes eines Bräutigams lautet: „Hochedelgeborene, großehrenreiche Jungfrau, schönste und hochtugendseligste Nymphe!" Daß es in diesen Briefstellern auch an einer Geschichte der Briefschreibekunst nicht fehlte, in der dann z. B. der König David als der älteste Klassiker des Briefstils bezeichnet wurde, weil er den Uriasbrief geschrieben, ist selbstverständlich, und daß ein Frachtbrief etwa mit den Worten anhob: „Unter dem Geleit Gottes und des Fuhrmanns Joseph übersende ich Euch beifolgend 3 Tönnchen Heringe", kann kaum Wunder nehmen. Zum Schluß enthielten die ehrwürdigen Bände meist noch eine Sammlung Fremdwörter und weidmännischer Kunstausdrücke und einzelne sogar ganz kurzgefaßte Abrisse der Handelswissenschaft und Geographie.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Mongolische Weltauffassung.

Der heiligen Sage der Mongolen nach gab es während des ersten Abschnittes der Welterisstenz — den sie mit dem Namen Achu Galap bezeichnen — Menschen von ungeheurer Größe, die unter Umständen ein Alter von achtzigtausend Jahren erreichten. Diese Geschöpfe waren so vollkommen, daß sie der strahlenden Himmelskörper, wie Sonne, Mond und Sterne entbehren konnten, in dem sie selbst leuchteten. Ein einziger Sündenfall beraubte sie dieser hervorragenden Eigenschaften, denn sie hatten sich vermessen, eine Speise, Schima genannt, zu bereiten, um den Göttern ähnlich zu werden. Diesem Frevel folgte die Strafe auf dem Fuße. Sie gingen ihrer Heiligkeit verlustig, büßten ihre Körperkraft und Größe ein, hörten auf zu leuchten, so daß sie bis zur Erschaffung von Sonne, Mond und Sternen im Finstern leben mußten. Nach dem Genusse der Himmelsspeise mußten sie sich von weicher Erde, dann von Schilfgras nähren, bis auch dieses nicht mehr ausreichte und man notgedrungen zum Bebauen der Felder schritt. Der Ackerbau führte zur Staatengründung, deren Oberhäupter Chans benannt wurden. Durch die Anforderungen eines Lebens, das erhalten, stellenweise erkämpft werden mußte, wurde das Menschengeschlecht immer schwächer und kleiner, daß es kaum noch ein Alter von hundert Jahren zu erreichen vermochte. In dieser Weise wird es sich selbst so herabbringen, daß es nicht über zehn Jahre alt wird und die Größe von zwei Fuß nicht überschreitet. Erst nach diesem Sinken wird ein neuer Weltabschnitt anheben, der die frühere Machtstellung des Menschengeschlechts wieder mit sich bringt.

Lustige Ecke

Zerstreut. Ein junger Mann, welcher sich mit einer Dame in Liebe verständigt hatte, bat den Vater derselben, ihm „die Hand seiner Tochter zur Frau zu geben."

Verwechselt. „Nun, wie war's gestern Abend auf der Soiree bei Hofrats?" — „Na, so so! Nur schien ein Kobold sein Spiel zu treiben: den Tee bekam man dünn und das Klavierspiel und den Gesang der Wirtin dick."

In der Herberge. „Wie viel Hemden hast du, Kamerad?" — „Ich? Ein ganzes Dutzend." — „So? Das ist großartig! Na, wo hast du sie denn?" — „Ei nun, ich trage sie alle mit einander: das zwölfte ist mit den andern elf ausgebessert."

Auflösung aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: Florida, Regensburg, Aden, Nelke, Zacharias, Nominativ, Islam, Seine, Schiller, Elba, Luzern (Franz Rissel — Agnes v. Meran).

Familienfreund

Unterhaltungsblatt

für die Stunden der Muße am häuslichen Herd.

Für die Redaktion verantwortlich H. Hundt, Hattingen. — Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe.

In Flammen geläutert

Aus dem Englischen von J. Cash.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie bereits erwähnt, hatte Frau Humby angekleidet auf ihrem Bette gelegen. So zwischen neun und zehn war sie eingeschlummert. Nachdem ihr Mann hinter sich die Tür geschlossen, hatte sie in seinem Schlafzimmer kein Geräusch mehr gehört. Lange konnte sie aber noch nicht geschlafen haben, als sie plötzlich aufschreckte und fühlte, wie eine Hand ihren Hals packte und sie zu erwürgen suchte. Mit der Kraft, die ihr die Verzweiflung verlieh, stieß sie einen Schrei aus und sie fühlte, wie der Griff nachließ, der Mann lief zum Zimmer hinaus, und dicker Rauch strömte durch die geöffnete Tür herein.

Der merkwürdigste Teil dieser Geschichte war aber ihre Behauptung, die allerdings nur auf wiederholtes Fragen zögernd und widerstrebend aus ihrem Munde kam, nämlich — daß niemand anders als ihr Mann sie zu erwürgen versucht hatte! Als sie erwachte, war die Lampe in ihrem Zimmer verlöscht, aber als er die Tür öffnete, fiel von außen her der helle Feuerschein auf ihn, und sie konnte sehen, daß er seinen Alltagsanzug aus leichtem Zeug an hatte und seinen Helm mit dem grünen und gelben Bande, ohne den man ihn nie außerhalb seines Hauses sah, trug.

Frau Humby sprang aus ihrem Bett und lief so schnell, wie ihre Beine sie trugen, nach dem Haus des Obersten Jack, wo sie ohnmächtig auf der Veranda zu Boden fiel.

Erst drei oder vier Tage nach dieser schrecklichen Nacht war Frau Humby imstande, diese Einzelheiten zu erzählen, und es bedurfte der ganzen Hartnäckigkeit des Obersten Jack, daß sie ihm die ebenerwähnte Aussage machte. Keineswegs hatte ihr Geist, wie die Damen befürchtet hatten, durch die große Aufregung gelitten. Im Gegenteil, sie sprach so wie jemand, der ein gutes und zuverlässiges Gedächtnis hat. Und überraschend war es geradezu, mit welcher Zähigkeit sie bei dieser merkwürdigen Erzählung blieb, wenn man sie immer und immer wieder fragte und ihr die verschiedensten Einwände entgegenhielt.

Natürlich gab es jetzt keinen anderen Gegenstand der Unterhaltung in ganz Jullabad. Niemand von uns wagte es, in die Worte von Frau Humby irgendwelche Zweifel zu setzen. Ließ man aber ihre Erzählung gelten, so stand man vor einem undurchdringlichen Geheimnis. Daß Oberst Humby fähig war, zu versuchen, seine unglückliche Frau zu ermorden, daran zweifelte niemand; daß er seine mörderischen Finger bereits in ihren Hals vergraben hatte, war an sich wohl möglich, denn man konnte ja annehmen, daß der Mann zu sehr betrunken war, um auf seine eigene Sicherheit bedacht zu sein. Den beabsichtigten Mord hatte er nicht vollenden können und zur Zeit des Mordversuches stand das Haus in Flammen. War es vielleicht seine teuflische Absicht gewesen, sie erst zu erwürgen und dann die Spuren seiner Schuld durch das Feuer zu vernichten? Vielen hielten diese Annahme für die wahrscheinlichste. Wie wir alle Humby kannten, wäre das auch mit seinem Charakter leicht zu vereinbaren gewesen. Bei seiner Grausamkeit, die ein rascher Tod seines Opfers nicht befriedigt hätte, mußte ein Plan wie dieser ihm wohl zugesagt haben. Verkohlte Überreste zeigen keine Fingereindrücke mehr am Halse und man braucht dann die Ergebnisse einer Sektion nicht mehr zu fürchten. Aber gerade die, die fest an dieser Theorie hingen, — und es muß hier bemerkt werden, daß an Frau Humbys Halse noch deutlich die Spuren zu sehen waren — wurden durch zwei Fragen, die sich ihnen aufdrängten, in ihrer Ansicht wankend: Hätte sich der Oberst Humby von der Vollendung seiner mörderischen Absicht durch das Geschrei seines erwachenden Opfers abbringen lassen? Und selbst wenn man auch das zugeben wollte, würde er dann wohl die Zimmertür offen gelassen haben, damit sie entfliehen könnte, während er selbst in sein Zimmer zurückging, sich hier aufs Bett legte und im Feuer zugrunde ging?

Wie groß die Aufregung war, die in Jullabad herrschte, und wie sehr die Gemüter erregt waren, mag der Umstand beweisen, daß eine neue Aufregung durch den Gedanken geschaffen wurde, daß die auf dem Bette gefundenen, verkohlten und daher unerkennbaren Überreste nicht die des Obersten Humby waren, sondern einem andern gehörten! Wäre es nur möglich gewesen, die Person dieses „anderen" mit einiger Wahrscheinlichkeit festzustellen, so hätte man diese Möglichkeit wohl gelten lassen können. Diese Wahrscheinlichkeit aber fand sich nicht.

„Was mich anbetrifft", so erklärte unsere liebenswürdige Lady O'Reilly, „so würde es mir sehr leid tun, wenn so eine Geschichte wahr wäre. Über die Enttäuschung, daß ein anderer statt des Obersten Humby verbrannt sein soll, würde ich nie hinwegkommen."

In einem Falle, wie dieser hier, ist man in Indien ganz auf sich selbst angewiesen. Man hat hier keine gut unterrichtete Presse, die ausführlich über jede Möglichkeit, die Aufklärung in einem solch geheimnisvollen Falle bringen konnte, unterrichtet. Die beiden Zeitungen, die wir erhielten, erschienen in den beiden weit entfernten Städten Lahore und Allahabad; die erstere erhielten wir ein bis zwei Tage nach der Ausgabe, letztere aber sogar erst drei, vier oder auch fünf Tage nach Erscheinen. Und über eine so gute Organisation zur Erlangung von Neuigkeiten und einen so vorzüglichen Stab von Mitarbeitern, wie das bei europäischen Zeitungen der Fall ist, verfügten diese Zeitungen nicht. Sie waren lediglich auf freiwillige Berichte von seiten gelegentlicher Korrespondenten angewiesen. Diese Berichte blieben selbstverständlich hinter dem, was wir selbst wußten, zurück und konnten uns daher nur geringes Interesse bieten. Etwa zehn Tage nach der Tragödie, als wir schon daran verzweifelten, jemals eine befriedigende Lösung für dieses Geheimnis zu finden, brachte aber der „Pionier" zu Allahabad eine Mitteilung, die uns sprachlos machte. Sie war aus Jullabad geschrieben und ging dahin, daß sich der öffentlichen Meinung immer mehr die Überzeugung aufdränge, daß der Brandstifter und somit auch Oberst Humbys Mörder niemals anders sein könne als — Frau Humby selber!

Eine erstaunlichere Wirkung hätte eine Bombe, die in die Station eingeschlagen wäre, nicht hervorrufen

Nr. 29.

können. Das Aufsehen, das diese Notiz verursachte, bewies am besten, daß wenigstens der eine Teil ihres Inhalts falsch war — daß nämlich „die Überzeugung sich der öffentlichen Meinung aufdränge". Nicht mit einem einzigen Laut, ja nicht einmal in Gedanken hatte man in der Station auf diese Weise das Rätsel zu lösen versucht.

Wer aber hatte diesen Bericht an die Zeitung gesandt? Aus Jullabad mußte es jemand gewesen sein, aber wer? In der Aufregung, die diese neue und schreckliche Vermutung verursachte, vergaß man bald, sich über den Einsender der Notiz den Kopf zu zerbrechen. Meiner Empfindung nach war es ebenso schrecklich, eine solche Möglichkeit von Frau Humbys Schuld zuzugeben, als ihr Einverständnis mit so einer entsetzlichen Tat anzunehmen.

„Es hat keinen Zweck, daß du dich so sehr darüber aufregst, lieber Freund", sagte ein gutmütiger Kamerad zu mir. „Du weißt ja, wie rasch das Gift durch den Körper fließt, wenn es erst durch eine noch so winzige Öffnung hineingeraten ist. Das schreckliche Geheimnis der Geschichte ist es, das einen so toll machen kann."

Ja, das war es eben! Jetzt erinnerte ich mich auch des seltsamen Tones, in dem mir Oberst Jack in jener Nacht versicherte, daß sie in „Sicherheit" wäre, und einen ehrenhafteren Mann als den Obersten Jack und einen solchen, der der Verleumdung so abgeneigt war, wie er, konnte es gar nicht geben. Jetzt verstand ich ihn, er hatte sie von Anfang an im Verdacht.

Die merkwürdige Erzählung von Frau Humby, von der sie sich nicht abbringen ließ, machte ihre besten Freunde stutzig: Daß, nachdem das Feuer entstanden war, ihr Mann in seiner Uniform, im Helm und vollständig zum Ausgehen fertig, versucht hatte, sie im Bett zu erwürgen, sich aber von seinem Vorhaben durch ihr Aufschreien habe abbringen lassen, daß er dann in sein Zimmer zurückgegangen war, sich aufs Bett gelegt hatte, um sich hier lebendig braten zu lassen — das klang doch zu unglaublich. Und dennoch zeigte sie kein Zeichen geistiger Schwäche. Dr. Rainsford, der zu ihren wärmsten Freunden zählte, besuchte sie mehrmals und erklärte, daß ihr Geist so ungetrübt sei, wie der seine. Sie befand sich durchaus nicht unter der Einwirkung einer Wahnvorstellung. Wer mochte aber eine solche Geschichte, wie sie sie da erzählte, zu erklären?

Daß man sie aber überhaupt für schuldig hielt, konnte ich nicht ruhig mit ansehen. Mehrere Tage hielt ich es wohl aus, als ich aber gewahrte, mit welch furchtbarer Gewalt sich dieser Glaube der öffentlichen Meinung aufdrängte, nahm ich mir vor, daß einer wenigstens fest zu Frau Humby halten und sie von diesem entsetzlichen Verdacht zu reinigen versuchen sollte.

Eines Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß sie Vorbereitungen treffe, um mit einem der nächsten Dampfer Indien zu verlassen. Es klang ja ganz glaublich, denn welche Mittel zur Verteidigung standen ihr zu Gebote? In demselben Augenblick, in dem ich davon hörte, war ich aber auch fest entschlossen, mein möglichstes zu tun, das arme Ding von solch einem verhängnisvollen Schritte abzubringen. Ohne langes Zögern begab ich mich zur schönsten und besten aller Frauen, die gleichzeitig auch Freundin jedes jungen Mannes in der Station war — zu Lady O'Reilly. Ich wurde sofort von ihr empfangen, erklärte ihr meine Absicht und bat um ihren Rat.

„Ich stimme Ihnen vollkommen bei, Herr Leutnant, unter keinen Umständen darf sie fort von hier", erwiderte sie mir. „Suchen Sie sie daran zu verhindern, und gelingt Ihnen das nicht, dann kommen Sie, bitte, wieder her. Vielleicht vermag ich Ihnen dabei zu helfen."

„Halten Sie es nicht auch für richtig, gnädigste Frau, daß man einen Rechtsanwalt mit der Wahrung ihrer Interessen betrauen sollte?"

„Gewiß. Ich würde Herrn Mapelson als den geeigneten Mann dafür halten. Eine Frage im Vertrauen, Herr Leutnant, stehen Ihnen genügend Mittel zur Verfügung, um genanntem Herrn die Angelegenheit zu übertragen?"

Diese Frage ließ mich den Fall von einem andern Gesichtspunkte aus betrachten. Lady O'Reilly gegenüber durfte ich mich aber nicht verlegen zeigen, und so antwortete ich ihr denn offen: „Zum Unglück bin ich von allen Offizieren der Station der ärmste und ich habe noch eine kranke Mutter und Schwester in meiner Heimat zu unterstützen. Ich bin indessen überzeugt, daß zu diesem Zwecke es an Geld nicht fehlen wird, denn ein jeder in Jullabad wird gern und freudig sein Scherflein beisteuern, falls es notwendig sein sollte."

Nach einer kleinen Pause erwiderte die Lady: „Haben Sie die Güte, Herr Leutnant, und besuchen Sie sofort Frau Humby und nachher mögen Sie auch mit dem Anwalte Rücksprache nehmen. Heute abend hoffe ich Sie wieder bei mir zu sehen."

Ich lenkte nunmehr meine Schritte nach dem Haus des Obersten Jack, der, wie ich schon andeutete, das Amt eines Richters in der Station wahrzunehmen hatte. In einer solchen Sendung Frau Humby gegenüberzutreten, war mir doch höchst peinlich, denn wenn auch ihr Bild und ihr Schicksal mich unausgesetzt beschäftigten, so war ich ihr immerhin doch ein verhältnismäßig Fremder. Ich wußte nicht einmal, ob sie sich noch erinnerte, mich vor ein paar Jahren in Mentone gesehen zu haben — ob sie wußte, daß ich es war, der sie in jener Nacht in seinen Armen durch den Garten getragen hatte — ob ich ihr weniger fremd als die anderen jungen Herren aus Jullabad war. Was würde sie wohl für Augen machen, wenn ich ihr den Auftrag ausrichtete, den ich freiwillig übernommen hatte?

Als ich mich dem Hause näherte, freute ich mich, daß ich den Obersten Jack allein auf der Veranda sitzen sah. Er schien mich mit Interesse zu betrachten. Diese Aufmerksamkeit seinerseits machte mich zwar einigermaßen betroffen, ich bemühte mich aber, so gleichgültig als möglich zu erscheinen.

„Ihr wertes Befinden, Herr Oberst? — Und Ihrer Frau Gemahlin geht es doch hoffentlich auch gut?"

„Danke bestens, Herr Leutnant, alles wohl. — Nehmen Sie gefälligst Platz. Darf ich Ihnen mit einem erfrischenden Trunke aufwarten?"

„Sehr verbunden, aber danke vielmals." Ich setzte mich und wußte kaum, wie ich anfangen sollte, denn in solchen Sachen bin ich sehr unbewandert und ungeschickt. Der Oberst sah mich aber fragend an, als wüßte er genau, daß kein bloßer Höflichkeitsbesuch mich zu ihm geführt hatte.

„Herr Oberst", begann ich endlich, „es mag vielleicht mich nichts angehen, aber einer mußte sich doch der Sache mal annehmen. Ich meine diese schreckliche Beschuldigung, die man gewagt hat, gegen Frau Humby zu erheben. Niemand hat sich bisher zu ihrem Beschützer aufgeworfen."

In seinem ruhigen Tone erwiderte der Oberst: „Wenn sie Freunde hat, so müssen diese jetzt weit weg von hier sein."

Das konnte zweierlei bedeuten.

Ich erwiderte: „Sie hat viele Freunde in Jullabad, die ihr gern helfen möchten, wenn sie nur wüßten wie. Wir wollen ihre Sache führen."

„Das ist sehr ritterlich — sehr edel und auch sehr gut von Ihnen", bemerkte der Oberst.

(Fortsetzung folgt.)

Fallendes Laub.

Skizze von A. v. Plankenberg.

(Nachdruck verboten.)

Sonntagnachmittag in der Vorstadt. Die Straßen wie ausgestorben. Hie und da ein langsam dahinrollender Einspänner, die Töne einer Drehorgel, das sind die einzigen Laute, welche die Feiertagsstille unterbrechen. Am Fenster einer Hofwohnung im dritten Stock, von wo aus man auf den Wipfel einer Kastanie und ein Fleckchen grünen Rasens darunter sieht, während rechts und links hohe Brandmauern jeden weiteren Ausblick unmöglich machen, steht ein Mann, die Stirn an das Fensterkreuz gepreßt. Seine Augen ruhen unausgesetzt auf dem Baumwipfel vor ihm. Noch ist das Laub grün, kein Staub bedeckt die Blätter. Und doch, sein Auge täuscht sich nicht, ein fahler, gelber Hauch liegt bereits über dem Blattwerk, der am vergangenen Sonntag noch nicht wahrnehmbar gewesen. Wie lange noch? Ein Windstoß nur, wie er gerne nordwärts über die Stoppelfelder der Ebene allabendlich daherzubrausen pflegt, daß die Fensterscheiben klirren, und die Stengel der fünfzackigen Blätter werden sich lockern, eines nach dem anderen sich lösen, davonflattern, zu Boden sinken, bis der erste Frost die letzten gewaltsam von den Zweigen streift und nichts zurückbleibt als das kahle Astwerk an dem nackten Stamm. Wie lange noch?!

Mit dem fallenden Laub, so hatte der Arzt im Frühjahr tröstend zu ihm gesagt, nicht eher würde das Leben der Kranken erlöschen. Das war ein Wort unter Männern. Anders der Frau gegenüber. Veraltete Katarrhe könne man nicht über Nacht kurieren, der Sommer werde schon alles wieder in Ordnung bringen, die warme Luft wirke Wunder.

Sie hatte ihm geduldig und ruhig gelauscht, die ernsten Augen voll auf sein Antlitz geheftet. Als ein Hustenanfall ihre Brust erschütterte, preßte sie stumm die gefalteten Hände dagegen und schüttelte nicht einmal abwehrend den Kopf. Der Mann war Schriftsetzer. Sein Erstgeborener saß schon als besoldeter Kontorist in dem Bureau eines renommierten Handlungshauses. Lina stand wohl noch an der Grenze des kindlichen Alters, wußte aber bereits den jüngeren Geschwistern, der kaum erst schulpflichtig gewordenen Mizzi wie dem vierjährigen Gustel, die Autorität der älteren Schwester mit ebensoviel Umsicht als liebevollem Verständnis zu zeigen.

Diesen armen Kindern sollte nun die Mutter, ihm selber die treue Gefährtin langer Jahre, eines halben Menschenlebens, entrissen werden. Seit Wochen konnte sie schon nicht mehr das Bett verlassen.

Ein Stöhnen hatte sich, ihm unbewußt, seiner gepreßten Brust entrungen. Da traf ein leiser Ruf sein Ohr.

Er fuhr herum, in den verstörten Zügen noch den Ausdruck stummer Seelenqual, während über dem Antlitz der Kranken ein Abglanz inneren Friedens lag. Niedergeschlagenen Blickes näherte er sich langsam dem Bette, bemüht, ihrem Blicke, der so seltsam fragend auf ihn gerichtet war, möglichst auszuweichen, seine Fassung einigermaßen wieder zu gewinnen.

„Du hast lange geschlafen — und gut, wie ich hoffe; siehst ganz rosig aus, wahrhaftig!"

Sie lächelte und deutete mit der Hand auf den Bettrand.

„Komm her, setz' dich zu mir. Ich habe gar nicht geschlafen, vielmehr die ganze Zeit keinen Blick von dir verwandt. Wonach sahst du so eifrig aus? Was beschäftigte dich so sehr?"

„Mich?" Er fuhr sich über die Stirne. „Ja, ja, ein Schwalbenpaar, ganz richtig."

„Ein Schwalbenpaar? Geh, die müssen doch schon lange fort sein. Wie spät ist's eigentlich? Die Kinder sollten auch bald ans Heimkommen denken. In den Praterauen muß es schon recht kühl und feucht sein. Wenn sie sich nur nicht verderben."

„Unser Ernst ist ja bei ihnen. Du weißt, Blumenpflücken ist ihre größte Freude."

„Freilich wohl. Gibt's denn noch welche? Geh, zieh mir die Tuchent ein bissel höher hinauf — mich fröstelt's in einem fort."

„Frösteln? Aber Mutter, wir haben ja noch sommerliche Temperatur."

„Was red'st du nur immer vom Sommer?! Er kann nicht ewig währen. Man muß beizeiten an den Herbst und Winter denken."

Schweigend saß er an ihrer Seite. Er fürchtete sich, zu sprechen, sie anzusehen, ihre Hand zu ergreifen. Mußte ihn nicht ein Wort, ein Blick, der Druck seiner Hand verraten? Vater und Kinder hatten so manche fromme Lüge gesprochen — wie leicht konnte ein Moment der Schwäche seinerseits den Schmerz zum Ausbruch bringen, der jetzt schon im Gedanken an die nahe Trennung ihm das Herz zusammenkrampfte!

So saß er fast regungslos, scheinbar ohne rechte Teilnahme für die Kranke, neben dieser.

Ein paar kühle Finger berührten seinen Arm.

„Vater — —! Ich möchte dir noch so manches sagen — weil wir gerade so hübsch allein sind . . ."

Er starrte sie erschrocken an, dann meinte er abwehrend: „Du sollst deine Lunge schonen. Das eilt ja nicht."

Sie schaute ihn ernst an, er mußte die Augen senken. Da fuhr sie fort:

„Meine Wäsche gehört der Lina. Ihr gib auch die Briefe von dir aus der Zeit unseres Brautstandes; was echte Liebe ist, kann das Kind am besten aus ihnen erfahren. Das Packerl, mit einem blauen Band umwunden, liegt in der oberen Lade." Er wollte sie unterbrechen. „Nein, laß mich reden — —. Ein Stück neue Hemdenleinwand ist auch noch da, du findest es im Kasten ganz unten. Das gehört für dich und die Buben." Jetzt schwieg sie minutenlang, in Nachsinnen versunken. „Dir hinterlasse ich nichts als den Trauring und die Haushaltungsbücher zum Andenken. Gottlob, Einnahmen und Ausgaben decken sich, wir haben keine Schulden. Die wenige können das heutzutage sagen! Holz und Kohlen für den Winter sind auch schon eingeschafft."

Der Mann kann nicht länger an sich halten.

„Lini, sprich doch nicht so, als wenn — ich kann's nicht hören, kann's nicht hören! Martere mich doch nicht so — unnützerweis', verstehst du?!"

„Ernst! Wozu mich täuschen wollen?! Wir waren immer ehrlich und wahr gegeneinander, darin lag das Glück unserer Ehe. Und wenn der Doktor auch noch so schön und tröstlich daherred't — mich täuscht er nicht. Ich verlang' von dir, daß du dich gewöhnst, an das Unabänderliche mit Ruhe und Vernunft zu denken — als Vater bist du es den Kindern schuldig." Er wehrte sich wie ein Verzweifelter.

„Aber Lini, du bist doch gar nicht so krank! Der Husten ist entschieden besser geworden. Die Schwäche wird sich geben. Was sollte ich wohl anfangen mit vier Kindern, wenn du —"

„Wir haben ohnehin ein hübsch Stück Wegs Leid und Freud' miteinander getragen. Alles muß sein End' haben, wenn's auch nicht immer nach unserem Willen ist. Könntest du wünschen, daß es mir bestimmt gewesen wäre, dir ins Grab nachsehen zu müssen? Sei Mann, mach' mir das Scheiden nicht schwer, euretwegen. Siehst, der Gedanke an euren Jammer, der ist's, was mich am meisten bedrückt. Den Tod fürcht' ich nicht, glaub' mir. Wer sich rechtschaffen müde gearbeitet hat, legt sich gern zur ewigen Ruhe nieder — —"

Die Gangtür knarrte, man hörte Schritte, das Trippeln von Kinderfüßen. Der Vater hatte sich wieder dem Fenster zugewendet, die unaufhaltsam hervorquellenden Tränen zu verbergen.

Jetzt öffnete sich rasch aber mit aller Vorsicht die Stubentür. Leise und doch voll Ungeduld tritt das junge Volk herein. Ein Strom frischer Luft, aufblühender Lebenskraft dringt mit den Eingetretenen ins Zimmer.

Alle vier drängen zum Bett der Mutter. Für jeden hat sie ein Lächeln.

„Wir haben dir auch Blumen mitgebracht", sagt das kleine Mädchen und legt einen Strauß rosig-lilafarbener, blattloser Blüten auf die Decke.

„Herbstzeitlose!" Ein Seufzer hebt die Brust der Kranken. „Sind wir schon so weit — im Herbst?"

Der Jüngste will nicht hinter der Schwester zurückbleiben.

„Unser Baum schickt dir auch was. Schau' her, Mutterl" — triumphierend streckt er die Hand aus, die sorgsam ein gelbes, vertrocknetes Kastanienblatt hält.

Lina will es dem Kinde entreißen.

„Das ist ja schon welk und garstig. Gib her, Gusti! Hast du nichts anderes für die Mutter finden können?!"

Der Junge wehrt sich fast weinend.

„Mutterl, Mutterl, nimm's. Es gehört dir. Nimm's!"

Sie nimmt die kleine Kinderhand samt dem welken Blatt in die ihre, schließt die Augen und drückt das Händchen lang und fest an ihre Lippen. Als sie wieder aufschaut, fließen ein paar Tränen die Wangen hinab.

„Wo bist du, Vater? Sie her: Herbstzeitlose, fallendes Laub." Sie legt die Hand auf den Kopf des Mannes, der an ihrem Bett niedergesunken ist und aufschluchzend sein Gesicht in der Decke verbirgt, während die Kinder, dem Weinen nahe, ängstlich den Vater umdrängen.

Der Blick der Sterbenden, hell und klar aufleuchtend, gleitet über das Haupt des Gatten weg und bleibt an den Zügen der Kinder hängen. Die Morgenröte der Zukunft ist's, die sich in den rosigen Wangen der Jugend spiegelt. Und wie ein Hauch zittert es von ihren Lippen:

„Laß dem Winter sein kurzes Recht — siehst du nicht den Frühling, der wieder deiner wartet?!"